

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1935

8.8.1935 (No. 183)

Bezugspreis: Frei Haus monatl. 2.- M im voraus, im Verlag od. in den Zweigstellen abgeholt 1.70 M. Durch die Post bez. monatl. 2.- M zuzügl. 36 Pf. Zustellgeld Einzelpreise: Wochens-Nummer 10 Pf. Samstag/Sonntag-Nummer 15 Pf. Im Fall höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keine Ansprüche bei verspäteter oder nicht-erhalten der Zeitung. Abbestellungen können nur jeweils bis zum 25. des Monats a. d. Monats-Beleg angenommen werden. Anzeigenpreise: Die 2 mm br. Millimeter - Zeile 8 Pf. Stellen-Gesuche u. Ansuchen, Familien- u. ein- u. zweipost. Gelegenheits-Anzeigen von Privaten ermäß. Preis. Die 94 mm br. Millimeterzeile im Text 15 Pf. Bei Mengenablässen Nachschlag nach Staffell B. Die Nachlässe treten bei Konturen außer Kraft. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe am Rhein. Zur Zeit ist Preisliste Nummer 6 gültig. Für unverlangt überfandte Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Badische Presse

und
Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
Badens große Heimatzeitung
Karlsruhe, Donnerstag, den 8. August 1935.

Einzelpreis 10 Pf.

Nummer 183

Eigentum und Verlag:
Süddeutsche Druck- und Verlags-
gesellschaft m. b. H., Karlsruhe am Rhein.
Hauptschriftleiter: Dr. Otto Schömpf.
Schriftleiter: Max Böhm.
Redaktions-Verantwortlicher: Für Politik:
Joh. Jakob Stein; für Badische Chronik
und Sport: Hubert Doerffling; für
Lokales und Briefkasten: Karl Binder;
für Kunst, Wissenschaft und Unterhaltung:
Max Böhm; für den Wirtschaftsteil:
Felix Feib; für den Anzeigen-Teil: Edu-
wig Meindt; sämtliche in Karlsruhe.
Berliner Schriftleitung: Dr. Kurt Metzger.
Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053.
Hauptgeschäftsstelle: Karl-Friedrich-
str. 6. — Postcheckkonto: Karlsruhe
Nr. 19 800. — Bellagen: Volk u. Heimat /
Buch und Nation / Film und Kunst /
Roman-Blatt / Deutsche Jugend / Sport-
blatt / Frauen-Zeitung / Wälder-Zeitung /
Landwirtschaftl. Gartenbau / Karlsruher
Bereins-Zeitung, D. N. VII. 35: 19 02. Nr. 6

Wieder Nachtkämpfe in Brest.

Neue Zusammenstöße um Mitternacht — Gebäude angezündet — Millionenverluste für die Schifffahrt

T. Paris, 8. Aug. (Drahtmeldung unseres Vertreters.)
Wie man in Paris bereits befürchtet hatte, ist die Ruhe, mit der gestern vormittag in Brest die Arbeit wieder aufgenommen wurde, nur die Ruhe vor einem neuen Sturm gewesen. Nachmittags mußte das Marinearsenal bereits wieder von Militär geräumt und geschlossen werden, da von neuem der Aufruhr begann. Aufgepeitscht in einer Massenversammlung gingen die demonstrierenden Marinearbeiter wieder zum Angriff gegen Polizei und Truppen vor. Der Bahnhof wurde zum zweitenmal gestürmt und mehrere Gebäude angezündet. Auch die trodenen Nasenflächen der Bahnhofsanlage gingen in Flammen auf. Der Präfekt hat eine Verfügung erlassen, daß „wegen der Zwischenfälle, die eindeutig revolutionären Charakter tragen“, alle Kaffees, Kinos und Theater geschlossen werden. Es fahren keine Straßenbahnen mehr in Brest. Die Häuser liegen hinter geschlossenen Türen dunkel da. Bis in die späte Nacht haben Truppen der Demonstranten unter Absingen der Internationale die Straßen besetzt gehalten.

Mit Pflastersteinen gegen die Polizei.

Obwohl jede Ansammlung auf den Straßen verboten war, und obwohl die Lokale hatten schließen müssen, sammelten sich zunächst im Zentrum der Stadt immer wieder Auftritte, die in plötzlichen Angriffen gegen die Polizei, die Mobilmache und das Militär vorgingen. Etwa 20mal mußten die Angreifer auseinander getrieben werden, die sich jedoch schnell wieder an anderen Orten aufschlossen. Die Zahl der bei diesen Zusammenstößen Verletzten Personen ist nicht bekannt, da die Meuterer ihre Verletzten nicht in die Krankenhäuser einlieferen.

Um 23 Uhr schien die Ruhe einigermaßen wieder hergestellt zu sein. Aber um Mitternacht begannen die Zwischenfälle von neuem.

Diesmal wandten die Meuterer eine neue Taktik an.

Da das Zentrum der Stadt inzwischen von Polizei und Militär so stark gesichert war, daß dort keine Kundgebungen mehr möglich waren, verlegten die Auftritte ihre Tätigkeit in die Wohnviertel. Dort wird augenscheinlich nach einheitlichem Plan gearbeitet: An den Ecken bilden sich Ansammlungen, und die Internationale wird gesungen. Einschreitende Polizei wird von einem Hagel von Pflastersteinen und Flaschen empfangen. Sobald Verstärkungen an Polizei und Militär eintreffen, zerstreuen sich die Auftritte, um sich nach wenigen Minuten einige Straßen entfernt von neuem zu ähnlichen Zwischenfällen zusammenzuballen.

Alles spielt sich im Scheine von Feuer ab, die die Auftritte auf den Straßen aus Reifig anzünden, das sie aus den Festungsgräben geholt haben. Auch werden wieder Barrikaden aus Bänken, Tischen und umgelegten Bäumen errichtet. Personenvagen und Lastwagen wurden umgestürzt und in Brand zu stecken versucht.

Im Laufe des Nachmittags fand im Volkshaus eine Versammlung der Arsenalarbeiter statt. Die Redner, von denen mehrere aus Paris gekommen waren, forderten, daß bei den Kundgebungen „mehr Würde“ bewahrt werden möge. Nach Schluß der Versammlung verlegten mehrere Gruppen, einen Umzug zu veranstalten. Es kam zu einem heftigen Zusammenstoß mit der Polizei, und mehrere Beteiligte mußten festgenommen werden.

Der Charakter der Zusammenstöße hat sich gegenüber Dienstag geändert. Es sind nicht nur die Arsenalarbeiter, die sich an den Zusammenrottungen beteiligen, sondern außer ihnen zahlreiche Arbeitslose, halbwüchsige Burschen und sogar Kinder. Die Bevölkerung ist ziemlich erregt. Trotzdem strömte eine Menge von Neugierigen in die Unruheviertel, wo sie von den Festungsständen aus die Zusammenstöße verfolgten und sich bei den zahlreichen Angriffen und Säuberungsaktionen der Polizei jedesmal in die benachbarten Gärten flüchteten.

Um 1 Uhr morgens wird aus Brest gemeldet, daß es im Zentrum der Stadt völlig ruhig sei und daß die Unruhen in den Vororten abebbten. Die Zahl der Verletzten an beiden Tagen wird mit etwa 50 angegeben. Gerüchtele verlaufen, daß im Militärkrankenhaus einige Schwerverletzte gestorben seien.

Schiffsverkehr in Le Havre lahmgelegt.

Der Streik der Schiffsbesatzungen in Le Havre hat einen so großen Umfang angenommen, daß zur Zeit jeder Seeverkehr der größten französischen Schiffsahrtsgesellschaft „Compagnie transatlantique“ lahm liegt. Es streiken die Besatzungen der Dampfer „Normandie“, „Champlin“, „Columbie“ und „Lafayette“ mit insgesamt 2700 Mann Besatzung und Personal. Die 830 Passagiere des Dampfers „Champlin“, der bereits gestern mit der Ausfahrt nach New York hätte antreten sollen, mußten auf die im Hafen liegenden deutschen, englischen und holländischen Schiffe verteilt werden. Die „Columbie“ sollte eine Reise nach Spitzbergen, die „Lafayette“ nach Kanada, und die „Normandie“ eine große Kreuzfahrt antreten. Es scheint heute, daß alle diese Fahrten unterbleiben müssen, obwohl die Passagiere zum größten Teil schon in Le Havre sind, um an Bord der Schiffe zu leben.

Die Vertreter der Streikenden haben erklärt, daß man auf sie nicht die Gesetzesdekrete so wie auf die Landarbeiter anwenden könnte. Die Gesamtbesatzung der „Normandie“ gebe z. B. einer zwangsläufigen Arbeitslosigkeit entgegen, weil die „Normandie“ für mehrere Monate stillgelegt wird, um notwendig gewordene Umbauten vorzunehmen. Da dürfe der Sold der noch übrig bleibenden Arbeitszeit nicht auch noch eingeschränkt werden. Der Sold der Offiziere der französischen Handelsmarine war bereits vorher wegen der Krise bis zu 25 v. H. gekürzt worden, so daß mit der Kürzung durch die Gesetzesdekrete der Sold um 35 v. H. verringert wäre. Die Direktion der Schiffsahrtsgesellschaft erklärt, daß dieser Streik ein „äußerst schwerer Schlag“ für sie sei. Dem gewaltigen finanziellen Verlust, bereits auf mehrere Millionen beziffert, schließe sich die gefährliche moralische Einbuße an. Schon der erste Streik im Mai hatte in Amerika so schlechten Eindruck gemacht, daß nur durch eine gewaltige Propaganda unter großen Anstrengungen das amerikanische Publikum wieder für die französische Schiffsahrtsgesellschaft gewonnen werden konnte. Die erste Fahrt der „Normandie“ hatte geahnt, das Prestige der französischen Schiffsahrtsgesellschaft in Amerika wieder aufzurichten. „Nest ist dieser schöne Erfolg wieder vernichtet“ erklärte ein Vertreter der Direktion der Compagnie transatlantique.

Man erwartet jetzt Maßnahmen des Handelsmarine-Ministeriums gegen die streikenden Schiffsbesatzungen.

Signale der Revolution.

Während sich die Pariser Blätter in ihren Meldungen aus Berlin darüber beschwerten, daß die Unruhen in Brest und Toulon mit besonderer Aufmerksamkeit in der deutschen Presse verfolgt würden und als Meuterei und Revolution bezeichnet würden, berichten die Pariser Morgenblätter selbst nicht nur spalten-, sondern seitenlang über die Brest'er Ereignisse, wobei mit Überschriften wie „Meuterei“, „Aufruhr“ und „Revolutionäre Bewegung“ keine Zurückhaltung an den Tag gelegt wird. Die Reichspresse ist sich einzig in der Beurteilung der Aufrührerbewegung, für die man die Kommunisten verantwortlich macht.

„Journée Industrielle“ erklärt, daß die Kommunisten durch ihre eigenen Agenten und durch die von ihnen beherrschten Gewerkschaftsorganisationen die Opfer der Notverordnungen ausbeuteten. Sie hätten nicht sofort eine offene allgemeine Revolte wagen wollen, dafür lösten sie an den empfindlichsten Stellen Frankreichs Unruhen aus, von deren Ergebnissen sie ihr weiteres Vorgehen abhängig machten. Die gegenwärtige Aktion in Brest sei also sowohl politischer wie revolutionärer Natur.

Aus „Le Jour“ erklärt, daß es sich bei den Ereignissen von Brest und Toulon nicht um Arbeiterforderungen, sondern um wohl vorbereitete politische Kundgebungen gehandelt habe, die die ersten Signale der Revolution bedeuteten.

„Ami du Peuple“ schreibt, daß seit Monaten berufsmäßige Agitatoren der Sozialisten und der Kommunisten das Volk aufpeitschten und es zur Meuterei und zum Aufruhr führten. Diese Agitatoren seien für das in Brest und Toulon vergossene Blut verantwortlich.

In der marxistischen Presse hingegen verfuhr man, die Verantwortung für die blutigen Unruhen der Regierung zuzuschreiben. Im offiziellen Blatt der sozialistischen Partei, „Le Populaire“, verteidigt Leon Blum die Kommunisten. Die Presse der „Reaktion“, so erklärte er, habe auf eine Parole hin von einem revolutionären Anschlag und von einer kommunistischen Verschwörung gesprochen. Wenn es einen kommunistischen Drahtzieher des Brest'er Dramas gebe, so könne dieser nur der Brest'er Marinepräfekt selbst sein. Das Blatt behauptet, daß Brest den Feuerkruzern ausgeliefert sei, denn die rechte Hand des Marinepräfekten, ein Leutnant zur See Noel, sei aktives Mitglied der Feuerkruzler, und seine beiden Adjutanten gehörten gleichfalls diesem Frontkämpferverband an. Der nach Brest entsandte Sonderbericht-erstatte des „Populaire“, der bei den Zusammenstößen selbst durch zwei Kolbenhiebe verletzt worden ist, schätzt die Zahl der am Dienstag Verletzten auf 280. — Die sozialistische Gewerkschaftsorganisation hat mit einer Entschließung ihres Verwaltungsrats die Brest'er Kundgebungen als gerechtfertigt erklärt.

Wichtiges Datum für Deutschland:

Das Ende der Freimaurerei.

Die letzten Logen in Deutschland aufgelöst.

DNB, Berlin, 8. Aug. Der „Völkische Beobachter“ veröffentlicht an der Spitze seiner Ausgabe vom 8. August folgende Meldung:

In der Erkenntnis, daß freimaurerischer Geist und das Ideengut des Nationalsozialismus unüberbrückbare Gegensätze darstellen und für Freimaurerorganisationen im Dritten Reich kein Platz mehr ist, haben sich nach einer uns zugegangenen Mitteilung die in Deutschland noch bestehenden Altpreussischen Logen mit Wirkung vom 21. Juli 1935 aufgelöst.

Die bisher ein Sonderdasein führenden sächsischen Logen, d. h. die Große Landesloge von Sachsen in Dresden und die Großloge „Deutsche Bruderkette“ in Leipzig, werden sich diesem Vorgehen anschließen und ihre Auflösung zum 10. August 1935 durchführen.

*

Mit dieser Tatsache ist, wie die NSK. u. a. schreibt, unter ein besonderes Kapitel der Weltgeschichte endgültig und für immer ein Strich gezogen worden. Lange hat es gewährt, ehe sich in den Kreisen der Volksgenossen die wahre Erkenntnis über das Wesen der Freimaurerei durchgesetzt hat. Infolge der geschichtlichen Farnungs- und Verdrummungspolitik, die die Freimaurer immer betrieben haben, lag um die Logen lange ein mystisches Geheimnis, von dem an die Öffentlichkeit nur soviel drang, daß hier in stillen Kreisen „edle Menschlichkeit und Wohltätigkeit gepflegt wurde“. Erst die Forschungen der jüngsten Zeit haben diesen Schleier gelüftet und das wahre Endziel der Freimaurerei entlarvt. Ein Endziel, das nicht in einer beglückenden Erlösung der Menschheit bestand, sondern welches bewußt darauf hinausging, die jüdische Weltrepublik zu schaffen. Die Fäden, die hierbei gesponnen wurden und die hochpolitische Art waren, sind so fein, daß man mit Fug und Recht das Treiben der Freimaurerei als eine „königliche Kunst“ bezeichnen kann.

Es ist das Bezeichnende an der „königlichen Kunst“, daß die Freimaurerei stets diejenigen ihrer Gruppen in den Vordergrund schiebt, die den jeweiligen politischen Anschauungen angeblich nahestehen, um gleichzeitig diese Anschauungen geknüpft mit der freimaurerischen Idee zu durchziehen. Darin liegt aber auch gleichzeitig die ungeheure Gefahr, die die Freimaurerei für jeden Staat bildet.

Kennt man diese Zusammenhänge, so nimmt es nicht Wunder, daß es der Freimaurerei auch gelang, Mitglieder des früheren kaiserlichen Hauses für ihre dunklen, geheimen Pläne zu mißbrauchen. Daß Kaiser Wilhelm I. Freimaurer war, ist bekannt. Die Forschung hat jedoch ergeben, daß der alte Kaiser von dem Intrigenspiel, welches die Freimaurerei mit ihm trieb, keine Ahnung gehabt hat. Er war lediglich eine Schachfigur auf dem großen Plan der Weltfreimaurerei. Kein geringerer als Bismarck hat dies in seinen „Gedanken und Erinnerungen“ in einem Brief an Savigny zum Ausdruck gebracht, indem er auf den verdeckten Einfluß der Freimaurerei über die Person des Kaisers in der Politik hinweist.

Daß Wilhelm I. kein eingeweihter Freimaurer gewesen ist, geht daraus hervor, daß ihn die Weltfreimaurerei am 16. September 1870 in Acht und Bann tat und auf seinen Kopf einen Preis setzte, was jedoch die angeblich „nationalen“ Altpreußen nicht hinderte, wenige Jahre später diese selben Logen anzuerkennen und mit ihren prominenten Vertretern Verbrüderungsfeiern zu feiern und Bruderküsse zu tauschen.

Diese engen Beziehungen, die die deutsche Freimaurerei und unter ihnen an maßgeblicher Stelle die Altpreussischen Logen mit dem Auslande, vor allem mit dem Groß-Orient von Frankreich, der aktivistischen Freimaurerorganisation, unterhielten, wurden nicht einmal durch den Ausbruch des Weltkrieges gelöst, sondern erst 1915 als ruhend (!) erklärt.

Die NSK schreibt dann u. a. weiter:

Die Jahre des Systems waren dann eine mit zwingender Notwendigkeit aufeinanderfolgende Kette freimaurerischer Politik, die allein das Ziel verfolgte, der jüdischen Weltrepublik zum Durchbruch zu verhelfen. So wurde 1919 unter maßgeblicher Beteiligung der „nationalen“ Altpreussischen Logen der Blutschli-Ausschuß zur Verbreitung des der „Freimaurerei so nahe verwandten Völkerbundgedankens“ gegründet. 1926 meldete der Altpreussische Bruder Guñav Strefemann in seiner bekannten, mit freimaurerischer Phrasologie durchsetzten Rede seinem großen Gegenüber, dem Bruder Briand vom Groß-Orient von Frankreich den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund, nachdem er sich von seinem Ordensoberen, dem damaligen Großmeister Ha-

Raval - Eden - Aloisi.

Beginn der Pariser Besprechungen voraussichtlich am 16. August.

T. Paris, 8. Aug. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Politis, der als fünfter und oberster Schiedsrichter demnächst die Wiederaufnahme der italienisch-afghanischen Schlichtungsverhandlungen aufnehmen wird, ist gestern in Paris eingetroffen. Die griechische Regierung hatte gegen seine Ernennung zum Schiedsrichter nichts einzuwenden. Er wurde vormittags am Quai d'Orsay empfangen und hatte mit Ministerpräsident und Außenminister Raval eine längere Aussprache.

Als voraussichtliches Datum der in Paris stattfindenden Dreierkonferenz nennt man den 16. August. Der genaue Zeitpunkt wird wahrscheinlich im heutigen Ministerrat festgelegt werden, der außer mit den neuen Gesetzesdekretten sich auch mit der weiteren Regelung des italienisch-afghanischen Konflikts befassen wird.

In den hiesigen unterrichteten politischen Kreisen weist man bereits jetzt nachdrücklich darauf hin, daß man von der kommenden englisch-französisch-italienischen Besprechung keinesfalls als von einer Konferenz im eigentlichen Sinne sprechen kann. Die Vertreter der drei Nationen werden sich nicht zu einer offiziellen Debatte zusammenfinden, deren Ergebnis ausführlich verlautbart wird. Es wird vielmehr, wie der „Paris Soir“ schreibt, „die lautlose und geheimnisreiche Diplomatie mit ihren privaten Abmachungen bis zu einer endgültigen Entscheidung das Feld behaupten“. Die drei Länder werden durch Eden, Raval und Baron Aloisi vertreten sein.

Um die englische Waffenausfuhr.

S. London, 8. Aug. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Die englische Völkerbundspresse (News Chronicle ufm.) verschärft ihren Druck auf die Regierung, das Waffenausfuhrverbot für Italien und Abessinien aufzuheben. Immer mehr wird betont, daß die Verweigerung der Lizenz allein Abessinien trifft und dieses schwache und arme Land der nötigen Verteidigungsmittel beraube. Demnach ist es aber zu verstehen, daß man einseitig noch am Verbot festhalten wird, wahrscheinlich um die kommenden Pariser Verhandlungen nicht zu „belasten“. Man fügt jedoch hinzu, daß diese Frage „von Tag zu Tag geprüft werde“, eine Andeutung dafür, daß das Verbot vielleicht in absehbarer Zeit aufgehoben wird. (Wenn es für Abessinien zu spät ist!)

Wie der römische Korrespondent von amtlicher italienischer Seite hört, wird die Errichtung einer Fremden-Legation in Rom ernsthaft erwogen. Eine Reihe von Ausländern, darunter auch zahlreiche faschistische Briten, sollen sich bereits um Aufnahme in italienische Kriegsdienste beworben haben.

Neuer meldet aus Addis Abeba, daß die abessinische Regierung 20 000 Gasmasken in Deutschland bestellt habe.

General Kundt in Addis Abeba?

Er ist nicht reichsdeutscher Staatsangehöriger.

— Berlin, 8. Aug. Nach der Meldung eines römischen Blattes soll der aus dem Chaco-Krieg bekannte General Kundt in Addis Abeba eingetroffen sein, um in Abessinien militärische Dienste zu leisten.

Dazu kann festgestellt werden, daß General Kundt nicht die reichsdeutsche Staatsangehörigkeit besitzt. Er selbst hat, als er vor mehreren Jahren in die bolivianische Armee eintrat, die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß er nicht Reichsdeutscher, sondern Daxziger Staatsangehöriger sei, und er hat dann, der Bedingung der bolivianischen Regierung nachkommend, die bolivianische Staatsangehörigkeit angenommen.

Italienische Manöver am Brenner.

Das militärische Zusammenspiel zwischen Paris und Rom.

— Paris, 8. Aug. Der Berichtstatter des „Matin“ in Rom erklärt, daß die Ernennung des italienischen Generalstabschefs Badoglio zum Offizier der französischen Ehrenlegion mit der kürzlichen Reise des französischen Generalstabschefs Gamelin nach Rom in Verbindung stehe. Bei dieser Gelegenheit sei es zu bedeutenden technischen Besprechungen gekommen. Demnächst werde sich nun Badoglio nach Paris begeben, um den in Rom begonnenen Meinungsaustausch mit Gamelin fortzusetzen.

Das freundschaftliche Einvernehmen zwischen Paris und Rom, so bemerkt der „Matin“ zu dieser Meldung seines Korrespondenten, scheine sich auf militärischem Gebiet in einer Reihe greifbarer Tatsachen auszudrücken.

Den großen italienischen Manövern an der österreichischen Grenze werde als Operationsgedanke ein von Norden kommender Angriff zugrunde gelegt werden. Etwa 500 000 Mann sollen daran teilnehmen. Dadurch werde die italienisch-französische Alpenengrenze teilweise von italienischen Truppen entlastet. Auch die zwei neu mobilisierten Divisionen, die für Afrika bestimmt seien, rekrutierten sich aus Städten an der französischen Grenze. Nur eine dieser Divisionen werde durch eine neu gebildete ersetzt, während die andere vollkommen motorisiert in den Brennerbezirk geschickt werde. Diese Maßnahme scheine ein Teil einer allgemeinen planmäßigen Umgruppierung der italienischen Streitkräfte zu sein, die auf der militärischen Zusammenarbeit mit Frankreich beruhe.

In einer Agenturmeldung aus Rom heißt es, daß an den großen italienischen Manövern am Brenner auf Anordnung

des Kriegsministeriums weder italienische noch ausländische Journalisten teilnehmen dürfen.

Italienische Minister müssen an Manövern teilnehmen.

— Rom, 8. Aug. Auf Befehl Mussolinis müssen sämtliche Minister und Staatssekretäre Italiens, soweit sie einen militärischen Rang bekleiden, an den Ende August stattfindenden großen italienischen Herbstmanövern teilnehmen. Für die Senatoren und Abgeordneten besteht kein Teilnahmezwang,

sie können jedoch auf Antrag gleichfalls an den Manövern teilnehmen.

Die neuen französischen Regimenter.

Paris, 8. Aug. Die vor einigen Tagen vom französischen Staatspräsidenten unterzeichnete Verordnung über die Neubildung von Regimentern und Umgruppierung gewisser Truppenteile ist im Zuge der Modernisierung der Armee mit Rücksicht auf die Sicherheit der französischen Grenze erfolgt. So sind einige besonders starke Festungsregimenter geteilt worden, um ihre Beweglichkeit zu erhöhen. Außerdem werden sechs neue Infanterieregimenter und ein Artillerieregiment an der Grenze gebildet sowie ein marokkanisches Schützenregiment nach Velfort gelegt. Ferner werden sieben Gebirgsfestungsbataillone neu gebildet. Die bisherige 4. Kavalleriedivision, deren Stab in Reims liegt, wird in eine leichtmotorisierte 4. Division umgewandelt.

Die Staatsfeinde Schulter an Schulter

Ein „deutscher“ Kommunist plaudert in Moskau aus der Schule.

Moskau, 8. Aug. Der Komintern-Kongress brachte am Mittwochvormittag mit einer zweistündigen Rede eines „deutschen“ Kommunisten, des früheren Reichstagsabgeordneten Walter, wiederum eine Entfaltung über die Komintern-Pläne in Deutschland, die des Interesses auch der deutschen Öffentlichkeit sicher sein dürften. Von der Kongressleitung war das Auftreten Walters offenbar von vornherein als besonderes Anziehungsmittel gedacht. Schon beim Betreten der Rednertribüne wurde er, wie der sowjetamtliche Sitzungsbericht hervorhebt, mit großem Beifall begrüßt. Dann hörte der Kongress seinen Bericht „mit der größten Aufmerksamkeit“ an und bereitete ihm zum Schluß eine vom Vorstand in Szene gesetzte „große Ovation“ — ein neuer Beweis dafür, welche Bedeutung die Komintern der umstürzlerischen Tätigkeit der Kommunisten in Deutschland zuschreibt.

Was der Kongress der Weltrevolutionäre zu so großer Begeisterung ansetzte, war, daß Walter es auf der einen Seite verstand, den Anwesenden ein Wunschbild von dem Weg zu zeichnen, „den die Werktätigen Deutschlands zu ihrer Befreiung beschreiten hätten“ (?), und daß er auf der anderen Seite bereit ist in die Wege geleitete Veruche der Komintern enthüllte, sich mit katholischen Organisationen Deutschlands zur Herstellung einer gemeinsamen „Kampffront gegen den Nationalsozialismus“ in Verbindung zu setzen. (!)

Walter ließ einen Blick in die geheimste Kämmerlein der weltrevolutionären Taktiker tun. In dem sowjetamtlichen Kongressbericht heißt es hierüber, Genosse Walter habe eine Reihe von der kommunistischen Partei aufgestellter Jungen aufgezählt, die die Gewährung der „demokratischen Freiheiten“ forderten und dank deren die Kommunisten „breite Massen des deutschen Volkes“ (?) im Kampf gegen den Faschismus vereinten. (Richtig müßte es wohl heißen: ... zu vereinen wünschen. Schriftl.) Walter habe erklärt, wie die Kommunisten „Schulter an Schulter mit den katholischen Werktätigen“ gegen das faschistische Regime gekämpft hätten. „Wir erklären ihnen“, so sagte Genosse Walter, dem sowjetamtlichen Bericht zufolge, „daß wir bereit sind, gemeinsam mit ihnen für die Gewissensfreiheit zu kämpfen.“ (!)

Die zwei Stunden lang andauernde Rede über staatsgefährliche Umsturzpläne der Komintern und von operettenhafte wirkenden Großtueren dieses „Deutschen“ hat dann, wie erwähnt, beim Kongress lebhaften Beifall gefunden.

Im weiteren Verlauf der Sitzung verlas ein englischer Kommunist eine „Protest“-Erklärung (!) gegen die Todesurteile gegen zwei „deutsche“ kommunistische Hochverräter.

Sodann sprach der Führer der tschechoslowakischen Kommunisten. Er gab an, daß in der Tschechoslowakei der faschistische Einfluß ständig im Wachsen begriffen sei. Er behauptete, daß die Unabhängigkeit der Tschechoslowakei angeblich bedroht sei. Jedoch seien die Kommunisten auf der Hut, daß die Tschechoslowakei nicht von der faschistischen Welle überflutet werde. Auch dieser Redner erntete seinen Beifall.

Wieder gab der Kongress seinen revolutionären Gefühlen Ausdruck, indem jede Abordnung ihr eigenes Kampflied in ihrer eigenen Sprache absang.

Neue Drohungen der amerikanischen Kommunisten.

Tumultszene bei der Gerichtsverhandlung über den „Bremen“-Ueberfall.

Washington, 8. Aug. Die kommunistische „Antinazi-gruppe“, die beim Leiter der Westeuropadelegation des Staatsdepartements gegen die Verhaftung eines amerikanischen kommunistischen Matrosen in Hamburg protestiert hatte, erklärte sich von dessen Ausführungen vollkommen unbefriedigt. Die Abordnung teilte mit, daß sie am Donnerstag in Madison Square Garden eine Massenprotestversammlung veranstalten und alle Anwesenden verpflichten werde, so lange das Einlaufen jeden deutschen Schiffes in amerikanische Häfen zu verhindern. In allen Häfen sowie in größeren Städten sollen in nächster Zeit Kundgebungen abgehalten werden.

Dieser neuen Drohung liegt die Tatsache zugrunde, daß die Kommunistengruppe am Mittwoch den Leiter der Westeuropadelegation des Staatsdepartements, Dunn, auffuchte und gegen die Festhaltung des amerikanischen Matrosen Simpson vom amerikanischen Dampfer „Manhattan“ in Hamburg protestierte.

Dunn erwiderte, Simpson sei am 28. Juni verhaftet worden, weil er aufrührerische Literatur bei sich führte und kommunistische Agitation betrieb. Es stimme nicht,

daß er von der deutschen Polizei entführt oder mißhandelt worden sei. Simpson befinde sich in einem Konzentrationslager, wo er gut behandelt und gut versorgt werde und jederzeit brieflich mit dem amerikanischen Generalkonsulat in Hamburg verkehren könne. Ein Beamter des amerikanischen Konsulates habe Simpson im Lager aufgesucht und sich persönlich von seinem Ergehen überzeugt. Simpson sei vollkommen gesund und habe sich in keiner Weise über Behandlung beklagt.

Mit anderen Worten, das Staatsdepartement wies die Beschuldigungen der Newyorker Kommunisten gegen Deutschland im Simpson-Fall als vollkommen haltlos zurück. Auch die Beschwerden gegen die Verweigerung des Einreisevisums an einen Rabbiner durch das deutsche Konsulat in St. Louis wurden zurückgewiesen, da es sich um eine rein zur deutschen Zuständigkeit und Souveränität gehörende Angelegenheit handle. Bekanntlich haben amerikanische Konsulate im Ausland in den letzten zehn Jahren viele Einreisevisen abgelehnt, besonders wenn es sich um kommunistische Agitatoren handelt.

Im Newyorker Polizeigericht kam es übrigens am Mittwoch zu lärmenden Tumultszenen, als 7 im Zusammenhang mit dem Ueberfall auf die „Bremen“ Verhaftete zur Vernehmung vorgeführt werden sollten. Das an sich schon starke Polizeiaufgebot mußte noch weiter verstärkt werden. Der Verteidiger des Verhafteten verglich das Polizeigericht mit einem Gericht im „Faschisten-Italien“ und im „Nazi-Deutschland“. Er versuchte mit allen Mitteln, den Polizeirichter bloßzustellen und erklärte, man werde nicht den Mut zu haben, ihn aus dem Gerichtssaal zu weisen. Zahlreiche im Zuhörerraum anwesende Personen begleiteten die dreifachen Ausfälle des Verteidigers mit zustimmenden Zurufen und Trampeln. Nach längerem Hin und Her mußte die Verhandlung vertagt werden.

Die Blätter beschäftigen sich nun mit dem völligen Durcheinander, das bei der Gerichtsverhandlung wegen des Ueberfalls auf die „Bremen“ herrschte. Zeitweise hätten alle Anwälte gleichzeitig geredet. Der Polizeirichter sei völlig machtlos gewesen und habe sich mit der Drohung begnügt, bei der höheren Instanz Beschwerde gegen die Anwälte einzulegen. Bisher hat das Gericht nur den Rädelsführer, Tony Aous, der wegen „unordentlichen Betragens“ am 12. August verurteilt werden soll, für schuldig befunden. Die Verhandlung gegen weitere sechs Angeklagte wurde auf den 14. August vertagt. Außerdem haben sich noch vier Angeklagte wegen Körperverletzung zu verantworten. Der Höhepunkt des Tumultes wurde erreicht, als der Distriktsanwalt zufällige Anklage wegen unerlaubter Zusammenrottung erhob.

Streikbrecherinnen nackt durch die Straßen getrieben.

Newyork, 8. Aug. In Dallas in Texas streifen seit einiger Zeit die Schneiderinnen. Am Mittwoch kam es nun zu größeren Ausschreitungen von Streikenden gegen unorganisierte Streikbrecherinnen, denen die Kleider herunter gerissen wurden. Sie wurden dann unbefleibt durch die Straßen getrieben und von den Streikenden mit den Fingernägeln blutig gekratzt.

„Graf Zeppelin“ schon wieder daheim.

Friedrichshafen, 8. Aug. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ kehrte um Mitternacht von seiner 9. diesjährigen Südamerikafahrt nach Friedrichshafen zurück, wo es um 0.15 Uhr glatt landete. Von den zur Zeit in Friedrichshafen weilenden Feriengästen hatte sich eine große Zahl trotz der mitternächtlichen Stunde beim Werftgelände eingefunden, um der Nachlandung beizuwohnen. Kraftwagen und Omnibusse brachten auch aus den benachbarten Kurorten zahlreiche Zuschauer.

Das Boxertalent Joe Louis.

Ein neuer k.o.-Sieg.

m. Chicago, 8. Aug. Der mit großer Spannung erwartete Boxkampf des erst 24jährigen Negerboxers Joe Louis gegen Kin Levinsky wurde am Mittwoch vor rund 50 000 Zuschauern in Chicago ausgetragen und endete mit einem überlegenen k.o.-Sieg des jungen Negers, der damit erneut bewiesen hat, daß er zu den besten Boxern Amerikas zu rechnen ist. Joe Louis kämpfte in einem so einwandfreien und überlegenen Spiel, und verstand es obendrein, seinen Schlag in dem nur 2 Minuten und 20 Sekunden währenden Kampf eine solch nachhaltige Wirkung zu verleihen, daß die Boxwelt bereits davon spricht, in ihm einen zweiten Jack Dempsey zu sehen.

Besichtigen Sie bei Bedarf mein reiches Lager auserlesener Modelle
Möbelhaus
Chr. Kempf
Ritterstraße 8, neben Warenhaus UNION.

Wer fährt Sonntag, nachm. 1. u. 2. nach Frankfurt? Sommer, Ritterstr. 5, I. *

Heirats-Gesuche
Gesühd., ja, Mann, 38 J., ledig, gebod. Stellung, w. Bef. m. gebild. Dame, gr. Natur, jüdisch.

Heirat.
Witwische, unt. 7. 22461a an Bd. Pr.

Alleinsteh. Herr
selbst, lüch freundschaftl. Ausblick u. Wechsel m. ein. sach., aber nettem Mädchen od. alleinstehender Frau bei Reizung v. Heirat. nich. an. u. m. Briefe unter 52107 an die Bad. Presse.

Verloren
Kleinere Angelegen haben größten Erfolg in der Badischen Presse.
Wekramter **Windhund** auf den Namen „Alox“ hörend, entlaufen. (2214) Welschstraße 63a, Telefon 6195/97.

Samstag: Schluß des Saison-Verkaufs
Weitere Herabsetzung des Preises deshalb noch zugreifen.
Stoff-BRAUNAGEL
Lammstraße 3

Wiederholungen aller Art liefert Druckerei der Badischen Presse (Südwesendf.)

Finnen / Dgint / Dgort

Deutsche Fechtmeisterschaften.

Die Vorentscheidungen im Degen.

In Frankfurt wurden am Mittwoch die Einzelkämpfe im Degenfechten in Angriff genommen. Achtzig Fechter traten zu den Vorrunden an, um auf dem Wege über Vorrunden- und Vorklustrunde die Teilnehmer an der Schlussrunde zu ermitteln. Wenn auch allgemein die besseren und erprobteren Degenfechter sich durchsetzten, so gab es aber auch eine Reihe überraschender Ausfälle. So blieben in der Vorrunde u. a. Kronenberg-Barmen, Adam-Wiesbaden, Jewarowski-Frankfurt und der Studentenmeister Kolbinger-München auf der Strecke. In der Zwischenrunde fielen u. a. Bergan-Nürnberg, die Wänsdorfer Offiziere Optm. Hölter, Optm. Har und Lt. Birk und der Hamburger Röhlig aus. In der Vorklustrunde blieben dann Fähnrich Vogel-Berlin, Moos-Berlin und Oblt. Mierisch auf der Strecke. Vogel wurde nach einem Stichekampf durch Optm. Dinkelader, Mierisch nach einem Stichekampf durch May ausgeschaltet. Dinkelader blieb aber dann noch zusammen mit Oblt. Handl in einem Stichekampf um den zehnten Vertreter in der Endrunde auf der Strecke; hier setzte sich der Dresdener May erfolgreich durch.

In der Endrunde, die am Abend begann und bei der der „elektrische Schiedsrichter“ in Anwendung kommt, stehen folgende zehn Fechter:

Geiwitz-Ulm (Titelverteidiger), Kohnen-SS Berlin, Hübde-Nürnberg, Rosenbauer-Frankfurt, Wollermann-Hannover, Eber-Düsseldorf, Uhlmann-Ulm, Hirschring-Hannover, Oblt. Verdon-Frankfurt, May-Dresden.

Deutsche Amateur-Boxmeisterschaften.

In der Vorklustrunde der leichten Gewichtsklassen stehen bei den Deutschen Boxmeisterschaften in Berlin nach den Zwischenrundenkämpfen: Fliegergewicht: Färber, Strangfeld, Brub, Fricke 2; Bantam: Nappfieber, Stach, Peters, Fader; Feder: Arena, Büttner 2, Miner, Seifert; Leicht: Schmiedes, K. Kistner, Biemer, Manypf.

Deutsche Meisterschaften in Schlagball und Faustball.

Den Endspielen die am 31. August und 1. September in Hannover stattfinden, voraus gehen die Gaugruppenspiele am kommenden Sonntag.

In Berlin-Reinickendorf ermitteln die Gaus 1 (Ostpreußen), 2 (Bommern) und 3 (Brandenburg) ihre Endspielteilnehmer. In der ersten Faustballklasse ist hier W. Zoppot in Führung zu erwarten.

In Leipzig treffen die Gaus 4 (Schlesien), 5 (Sachsen) und 6 (Mitte) zusammen.

Im Schlagball gilt hier Spiel- und Eislaufverein Comradtschütz, der im Schleiergau den Altmeister Wulfstich abgibt hat, als Favorit. In Faustball 1 könnten die Sachsen den Endspielteilnehmer stellen.

In Jena wird die Schlagballmeisterschaft der Gaus 7 (Nordmark) und 8 (Niederachsen) zwischen Union Jena und dem deutschen Meister Gut Heil Arbergen ausgetragen, während um den Titel im Faustball dieser Gaus in Bremen hart gerungen werden wird. Im Deutschösterreichischen Turnverein Hamburg und Turnklub Hannover stehen sich hier zwei Gegner gegenüber, die gleich große Ansichten haben. Die Hamburger haben die stets in der Endrunde gesehenen Rothensburger dieses Mal ausgeschaltet und Hannover hat dem deutschen Meister W. Brannschweig die Verteidigung seines Titels unmöglich gemacht.

Die härteste Weisung haben die Gruppenspiele der Gaus 9 (Westfalen), 10 (Niederrhein) und 11 (Mittelrhein) in Minden, denn in allen Klassen und Spielarten sind Entscheidungsspiele notwendig.

Die Gaus 12 (Hessen) und 13 (Südwest) treffen in Friedberg aufeinander. Lichtluftbad Frankfurt wird bei den Männern in Faustball und F. G. Farben bei den Frauen die meisten Ausfälle haben, sich durchzurufen.

Die süddeutschen Gruppenspiele in Landshtut.

Die Gaus 14 (Baden), 15 (Württemberg) und 16 (Bayern) entsenden ihre Vertreter zur Ermittlung der Gruppenbesten nach Landshtut in Bayern.

Im Schlagball der Männer wird der vielfache frühere deutsche Meister W. 1860 München sich die Teilnahme am Endspiel sichern.

Faustball, Männer 1. Ob unser badischer Meister W. 1860 Brüglingen über den T. U. M. und die T. G. 1861 Landshtut Herr wird, ist möglich, aber keineswegs sicher.

Faustball 2, Männer. W. 1846 Karlsruhe steht hier W. Delbrunn und T. G. München gegenüber.

Faustball, Männer 3. Der badische Vertreter Jahn Neckarau hat T. G. Stuttgart und W. 1846 Nürnberg zu Gegnern. Faustball, Frauen. Den Turnerinnen der Germania Mannheim erwachsen im W. Künzelsau, ganz besonders aber im W. Neuhäusen-Nymphenburg schwer zu überwindende Gegner.

Deutscher Reiterstieg in Irland.

Einen eindrucksvollen Erfolg errangen die deutschen Reiteroffiziere der Kavallerieschule Hannover beim Internationalen Reitturnier in Dublin. In einem Militär-Jagd-springen endeten zwei Deutsche in Front und zwar Rittm. E. Haffe auf „Kalmot“ und Oblt. Brandt auf „Tora“. Der bekannte irische Kapitän Aberno endete mit „Blarney Castle“ auf dem dritten Platz.

Zum 4. Internationalen Stillfischer-Rennen am 1. September erläßt der königliche Italienische Automobil-Klub die Ausschreibung. Die Strecke auf der höchsten europäischen Autostraße von Trafoi zur Paghöhe des Stillfischer steht neben den Rennwagen auch die Sportwagen im Kampf. Neben zahlreichen Ehrenpreisen sind 60 000 Lire an Geldpreisen ausgesetzt.

Einen Diskuswurf von 50,41 Meter erzielte die amerikanische Olympiaschwimmerin Carpenter bei einem Sportfest in Borås (Schweden). Eine Ueberraschung gab es im 100-Meter-Lauf, wo der Schwede Strandberg in 10,6 vor Draver (USA) einlief. Der Amerikaner Seaton sprang 4,15 Meter hoch, der Schwede Hjunaberg überprang 4,05 Meter.

Elf Nationen werden bei der Schweizer Rad- und Fahrräder vertreten sein, und zwar Deutschland, Belgien, Frankreich, Holland, Italien, Luxemburg, Oesterreich, Polen, Portugal, Spanien und die Schweiz. Vorjahrsieger war bekanntlich der Deutsche Geyer.

Freiburger Renntage.

„Jeder sein eigener Caracciolo!“ Das ist zur Zeit wieder die Losung der Freiburger Ruten, die auf ihren selbstverfertigten Rennwagen, Marke Holztafel, durch die Straßen der Stadt brausen.

Sie sind immer die ersten Vorboden des Schanins-Landrennens. Wenn sie ihre „Karre“ aus der Garage geholt haben, ist's nicht mehr weit bis zum großen Tag, und wenn sie mal vor lauter Rennfieber nicht mehr beim häuslichen Mittagstisch erscheinen, steht „das sportliche Ereignis ersten Ranges“ dicht bevor.

In diesem Jahr kommt das Schaninslandrennen am 1. September zum Austrag.

In nicht viel mehr als drei Wochen werden wieder große Wimpel mitten über der Kaiserstraße wehen, und wird die Menschenmenge unter den reichbeflaggten Häusern wieder die ersten Rennfahrer begrüßen; dann steht die ganze Stadt so sehr im Banne des Kommenden, daß selbst die lärmempfindlichsten Freiburger geneigt sind, das Knattern der Motorräder und das Brummen und Dröhnen der Autos als großartig zu bezeichnen.

Während der Trainingsstage (die dieses Mal für den 29. bis 31. August festgesetzt sind) pflegt es im Rennbüro in der Leistungsschule hoch herzugehen.

Am Tag vor dem Rennen machen die Geschäfte gute Geschäfte.

Alles, was Fußgänger heißt, flattert noch schnell von einem Geschäft zum andern und kauft Lebensmittel ein; denn wenn man morgen stundenlang auf dem Berg des Schickels sitzt, will man sich schließlich nicht nur mit Begelierung füttern.

Spät in der Nacht, wenn die Ruten aus dem Rennbüro heimwärts wandern, marschieren schon viele Freiburger mit Kind und Kegel, Rucksack, Zeit, Grammophon und sonstiger Wohnungseinrichtung dem Schaninsland entgegen. Gruppenweise, meist mit Gelang.

Und wenn die Sonne aufgeht, haben sich schon zu beiden Seiten der 12 Kilometer langen, sehr kurvenreichen Rennstrecke, im Grün der Matten und im Dunkel des Waldes Tausende und Abertausende niedergelassen; wie Fliegenpilze leuchten rote Damenköpfe unter den Tannen hervor. Familienweise erwartet man hier oben die großen Ereignisse; der Vater schläft auf dem Gummimantel, die Mutter webet mit dem Taschentuch den in langer Reihe heraufziehenden Autos ein herzliches Willkommen zu, das Töchterchen spielt mit der Freundin Ringtennis, und der Sohn betätigt sich als Komiker für die Umliegenden.

Da kommen zwei große Omnibusse an, dicht besetzt, die die Sportberichterstattung zur Holzschlammgasse fahren, und dort am Bergand baut sich ein Kameramann auf.

Und in diesem Augenblick bums! schon ein Böllerschuß in die „Waldbesuche“. Gut, nun wird unten gestartet!

Durch die ganze Volksmenge geht eine große Bewegung, alles redt sich neugierig die Häse... Jähling steigt die Rennfieberfure...

Da kommt der erste Fahrer schon den Berg heraufgebraust.

Südwest-Gaufest in Saarbrücken.

7500 Einzel- und Mehrkämpfer. — 550 Vereinsriegen.

Bis zum letzten Meldebtermin für das Südwest-Gaufest in Saarbrücken lagen die Meldungen von 11 Fachämtern vor. Insgesamt wurden 20 336 Festkarten im voraus bestellt. Auf die einzelnen Fachämter verteilen sich die Anmeldungen wie folgt:

Turnen usw.: 18 884; Leichtathletik: 342; Schwerathletik: 273; Schwimmen: 134; Fechten: 134; Tennis: 130; Kanu: 126; Schießen: 118; Regeln: 96; Radsport: 60; Handball: 55.

Die Meldung des Fachamts Fußball stand noch aus. Sie wird jedoch erfreulich groß sein man rechnet mit rund 1200 Teilnehmern. Von den Turnkreisen hat der Kreis Saarbrücken mit 3208 Teilnehmern die meisten Meldungen abgegeben.

Sehr stark ist die Beteiligung an den verschiedenen Mehr- und Einzelkämpfen mit rund 7500 Anmeldungen ausgefallen. Am Vereins-Tagesturnen beteiligen sich rund 550 Vereine mit mehr als 8000 Turnern und Turnerinnen.

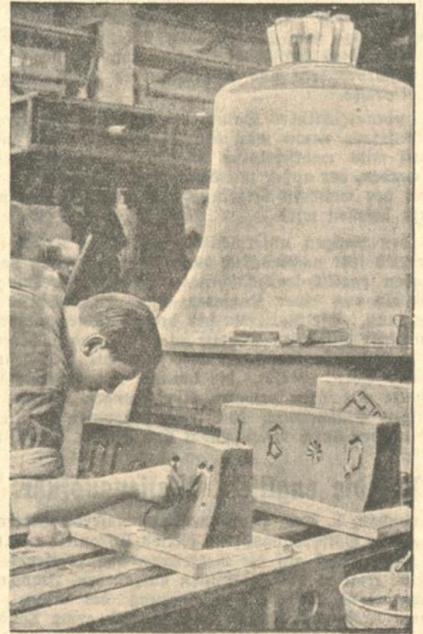
Regelsport.

Zu den in der Zeit vom 9.—11. August ds. Js. in der Westfalen-Halle zu Dortmund stattfindenden Deutschen Regelsportfesten 1935 entsendet auch der Karlsruhe-Regelverein einige Mannschaften und zwar werden starten zur Frauen-Einzelmeisterschaft auf Asphaltbahn: Mina Weber, zur Einzelmeisterschaft auf der Internationalenbahn: Gustav Faber, für die Vereinsmeisterschaft der Internationalenbahn: Fabry, E. Kirz, Reuter, Sendelbach; für die Klubmeisterschaft der Internationalenbahn: Albrecht, Ludwig, Reuter.

Kunstwettbewerb zur Olympiade 1936.

Im Rahmen der olympischen Spiele findet, wie bereits bekanntgegeben, ein Kunstwettbewerb für Werke lebender Künstler auf den Gebieten der Baukunst, Malerei, Bildhauerei statt. Es wird hiermit noch einmal auf die bereits in der Presse erfolgten Veröffentlichungen hingewiesen und folgendes bekanntgemacht:

Die Teilnehmer an dem Wettbewerb haben die Entwürfe oder Abbildungen von Arbeiten, die in der Zeit nach dem 1. Januar 1932 entstanden sind und nicht schon am Kunstwettbewerb



Die Olympieglocke im Werden.

In der Glockengießerei des Bochumer Vereins, der ältesten Gußstahl-Glockengießerei der Welt, wird zur Zeit die Glocke gegossen, die im kommenden Jahre in Berlin die Olympischen Spiele einläuten wird. Unser Bild zeigt Arbeiten an der Glockenschicht.

Der Wettbewerb der Olympiade 1932 in Los Angeles ausgestellt waren, bis zum 1. November 1935 an die für sie zuständigen Landesleitungen der Reichskammer der bildenden Künste einzuliefern. (In Baden: Karlsruhe, Westendstraße 81). Es dürfen nur Werke eingereicht werden, die ein sportliches Motiv behandeln. Folgende Vorschriften bezüglich der Einreichung sind zu beachten:

Baukunst: Städtebauliche und architektonische Entwürfe für Gebäude und Anlagen, die sportlichen Zwecken dienen. Zeichnungen müssen einen Maßstab von 1:200 für Gebäude und 1:500 für größere sportliche Anlagen aufweisen. Lichtbilder in Mindestformat von 18x24 Zentimeter müssen auf Karton geklebt sein.

Malerei und Graphik: Gemälde in jeder Technik, Zeichnungen und Aquarelle, Arbeiten der graphischen Künste (Holzschnitt, Kupferstich, Radierungen und Lithographie).

Gebrauchsgraphik: Plakate, Urkunden, Marken, Signette.

Bildhauerkunst: Zugelassen sind: Rundplastiken, Reliefs, Plaketten.

Es wird erwartet, daß jeder deutsche Künstler sein Bestes hergibt, damit auch auf dem Gebiete der Kunst Deutschland mit den besten Ansichten auf Erfolg an diesem Wettbewerb der Olympiade 1936 teilnehmen kann.

Einen neuen Schwimm-Weltrekord stellte der Japaneer Negami in Tokio im 400 Meter-Kraulschwimmen mit 4:45,8 Minuten auf. Negami ist kürzlich allerdings schon auf 4:41,4 gekommen, doch fand diese Leistung noch keine Anerkennung.

Berner Selke-Köln, der erst 21jährige Schwergewichtsböxer, wurde vom Führer des B.D.S. als Herausforderer des deutschen Meisters Wenzel Gomer anerkannt.

Italien und Oesterreich trugen in Rimini einen Länderkampf im Tennis aus, der 5:3 zu Gunsten der Italiener endete.

Für die deutschen Golfmeisterschaften, die in der Zeit vom 12. bis 18. August in Bad Ems zur Entscheidung gelangen, wurden von zehn Nationen Meldungen abgegeben.

Die Schweizer Rad-Amateur-Meister Willy Kaufmann und Werner Buchwalder haben sich entschlossen, zum Berufs-sport überzutreten.

Gegen Finnland und Luxemburg.

Zwei deutsche Fußball-Mannschaften.

Gleich zu Beginn der neuen Spielzeit steht der deutsche Fußballsport wieder vor einer großen und schweren Aufgabe. Es ist ein Länderkampf an zwei Fronten auszutragen, und zwar am 18. August in München gegen Finnland und in Luxemburg gegen Luxemburg. Für diese beiden Spiele hat nunmehr der Spielausschuß des D.F.B. folgende Mannschaften aufgestellt:

A-Mannschaft gegen Finnland: Jakob (Jahn Regensburg); Munkert (1. FC Nürnberg); Tiefel (Eintracht Frankfurt); Gramlich (Eintracht Frankfurt); Goldbrunner (Bayern München); Schulz (Arminia Hannover); Lehner (Schwaben Augsburg); Eißling (Waldhof); Conen (Saarbrücken); Szepan (Schalke 04); Rath (Wormatia Worms).

B-Mannschaft gegen Luxemburg: Jürissen (Oberhausen); Cuffinger (Hanau 98); Busch (Duisburg 99); Zielinski (Union Hamborn); Sold (F.V. Saarbrücken); Deide (Hannover 96); Ebern (Bonne-Benel); Gellesch (F.C. Schalke 04); Fricke (Hannover); Urban (F.C. Schalke 04); Günther (Duisburg 99).

Die beiden Mannschaften sind im Heim des Deutschen Fußball-Bundes in Duisburg zum Training zusammengelassen. Es ist möglich, daß je nach der Tagesform der Spieler in den

Aufstellungen beider Mannschaften noch Änderungen eintreten werden.

Es ist hocherfreulich — ganz besonders aber für die Länder-spielfreunde —, daß der Deutsche Fußball-Bund gleich zum Beginn der Saison eine seiner stärksten Mannschaften in den Kampf gegen das kleine, aber heileibe nicht spielschwache Finnland schickt. Die Aufstellung ist sehr geschickt gewählt und es gibt in der Mannschaft kaum einen Posten, den man vielleicht besser besetzen könnte. Lediglich die Aufstellung des Hannoveraners Schulz als linker Flügel kommt etwas überraschend. Man will aber dem jungen Hannoveraner nach seinem nicht besonders glücklich verlaufenen Debüt in der Ländermannschaft gegen Belgien noch einmal Gelegenheit geben, seine Fähigkeiten international beweisen zu können. Es bleibt nur noch zu hoffen, daß unsere Nationalspieler die Ruhepause gut überstanden haben, und in München schon eine merklich „internationale“ Form an den Tag legen können.

Gegen Luxemburg wurde ebenfalls eine Elf aufgestellt, die sich wohl sehen lassen kann. Man erwartet sich vor allem viel vom Sturm mit seinen beiden Schalle-Kanonen Gellesch und Urban. In der Verteidigung ist die Aufstellung des Hannoveraners Cuffinger interessant.

Unterhaltungsblatt der Badischen Presse

Spaziergang in Łazienki.

Von unserem Warschauer Vertreter.

Das sonntägliche Warschau macht einen stillen Eindruck. Wie eine Landstadt. Zwar sind nur wenige Menschen zum Wochenende hinausgefahren, denn wohin soll man fahren? Warschau ist eine Stadt ohne Umgebung. Wer mitten aus dem Zentrum des Warschauer Verkehrs über die Poniatowski-Brücke hinübergeht, sieht eine endlos weite Ebene vor sich, die wenig Abwechslung bietet. So entsteht in Warschau nicht die für andere europäische Städte so charakteristische Bewegung zum Wochenende. Die Massen der Bevölkerung suchen Erholung in den nicht zahlreichen Parks der Stadt, die an schönen Sonn- und Feiertagen eine beängstigende Fülle aufweisen und dadurch nicht gerade genutzbarer werden.

Wir gehen die Ujazdowska-Allee entlang, zum Park von Łazienki. Das Wetter ist etwas trübe. Das hat schon genügt, um überraschend wenige Menschen zum Spazieren gehen am Sonntag vormittag zu veranlassen. Der Warschauer ist sowieso ein Spätaufsteher. Die Geschäfte öffnen hier im allgemeinen erst um 9 Uhr. Mittags ist man zwischen 2 und 4 Uhr, zu Abend um 10 Uhr, oder noch später. Und wenn man am Samstag den Tag gründlich verlängert hat unter Benutzung der zahlreichen Vergnügungen, die die polnische Hauptstadt bietet, warum soll man dann schon am Sonntag vormittag sich den Anstrengungen eines Spazierganges aussetzen?

Wir haben den Eindruck, daß Warschau noch schläft. Nur ganz vereinzelt sind Menschen zu sehen, als wir den schönen Park betreten. Rechts liegt das Schloß von Łazienki, dessen Park unmittelbar an den von Łazienki angrenzt. Łazienki, der Sitz Marschall Piłsudskis, ist heute verlassen. Eine Wache bewacht die historische Stätte. Im Augenblick ist das Schloß niemandem zugänglich, aber es soll als Museum eingerichtet werden. Wir blicken in den Park mit seinen alten herrlichen Bäumen, in dem der Marschall seine einsamen Spaziergänge zu machen pflegte. Eine wunderbare Ruhe umgibt uns heute. Wir gehen den Weg zum Schloß von Łazienki. Ein kleines freundliches Barockschloß, das zwischen Teichen kunstvoll Stanislaus August erbaute, der letzte unglückliche König Polens und Freund Katharinas, die die Teilung Polens betrieb. Man spricht heute nicht besonders gerne von Stanislaus August in Polen, sondern lieber von seinem Neffen, dem Fürsten Joseph Poniatowski, der als General Napoleons in den Furchen der Eifer ertrank, und dessen Standbild an sichtbarer Stelle vor dem Sächsischen Palais auf dem Piłsudski-Platz in Warschau steht. Aber die Architektur Warschaus zeigt noch heute deutlich die Spuren Stanislaus Augusts. Er ist der größte und charakteristische Baumeister der Stadt gewesen. Hier draußen schuf er ein Lustschloß, wie Friedrich der Große sein Sanssouci. Es wäre nicht ohne Reiz für den Kulturhistoriker, aus der Verschiedenartigkeit des Bildes von Łazienki und Sanssouci einiges über den polnischen und preussischen Geist der damaligen Zeit zu sagen.

„Der Aufenthalt eines lebenswürdigen Epikuräers,“ so hat an seinen Freund Hippel E. T. A. Hoffmann über Łazienki geschrieben, als er vor 130 Jahren als preussischer Beamter in Warschau weilte. „Wie ein jungfräulicher Schwan schwimmt der freundliche Palast auf dem spiegelhellen See.“ So bietet sich auch heute diese Stätte unserem Auge dar. Łazienki heißt zu deutsch „die Bäder“. Ein kompliziertes System von Wasseranlagen ist hier instand zu halten, nur noch gelegentlich zu Kindervorstellungen verwandt. Es hat einstmal eine elegante Warschauer Gesellschaft gegeben, die viel Pracht und Luxus entfaltete, als das Reich schon zerfiel. Łazienki ist die Stätte eines Königs, der aus der Politik in die Äbyle flüchtete, der hier als Weltmann zufrieden lebte, aber unfähig war das Schicksal Polens abzuwenden.

Man bedauert unwillkürlich, daß diese einladende Residenz nicht auch heute von lautem Jubel widerhallt, daß der See nicht mit Booten bedeckt ist, die fröhliche Menschen tragen. Die bunte geräuschvolle Welt Warschaus von damals, französisch elegant und orientalistisch wild, ist endgültig dahin. Das heutige Polen ist ernster, ärmer, aber auch gefestigter. Der Kampf mit einer harten Wirklichkeit erlaubt nicht mehr idyllische Abschweifungen.

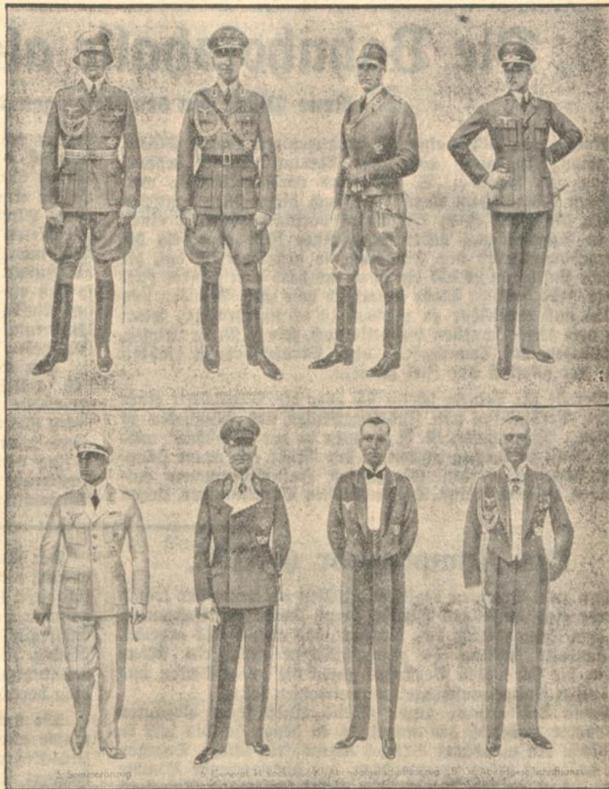
Łazienki ist eine Stätte von Erinnerungen, die heiter stimmt, während wir Sanssouci nur mit Ernst in uns aufnehmen können. Wir verlassen E. T. A. Hoffmann, der den Wunsch hatte, der König sollte ihm Łazienki einräumen, dort fände er Ruhe zu schreiben, zu zeichnen und zu komponieren. Es träumt sich schön in dieser Welt, die so angenehm leicht anmutet und den Alltagsorgen ganz entrückt ist. Ein moderner Reitplatz für Sprungkonkurrenzen erinnert uns daran, daß auch dieser Ort noch neuzeitlichen Bedürfnissen zu dienen hat.

Wir verlassen Łazienki wieder, mit seinen Schwänen und Frauen, mit seinen beliebten Gängen und lieblichen Erinnerungen. Auf der Ujazdowska-Allee klingen die Straßenbahnen und tuten die Autobusse. Allmählich finden die Warschauer aus den Häusern. Für kurze Zeit belebt sich in den Mittagsstunden auch am Sonntag das Warschauer Straßenbild. Wir sind wieder ganz in der Gegenwart und haben den Zauber und die Ruhe von Łazienki hinter uns gelassen.

Die neuen Uniformen.

In dem bekannten Wehrmachtsverlag „Offene Worte“ erscheinen jetzt die amtlichen Uniformtafeln „Der Soldat der Luftwaffe“, von denen unser Bild mit Erlaubnis des Verlages die Uniformen der Tafel „Offiziere“ zeigt. Oben von links nach rechts: 1. Paradeanzug, 2. Dienst- und Meldeanzug (mit Abzeichenabzeichen), 3. Kl. Dienstanzug (mit Abzeichen für den Offizier vom Dienst), 4. Ausgehanzug. Unten von links nach rechts: 5. Sommeranzug, 6. General, kl. Rock, 7. Kl. Abend-Gesellschaftsanzug, 8. Gr. Abendgesellschaftsanzug.

(Verlag „Offene Worte“, R.)



Der Sauerklee sagt: „Neun Uhr ist's“:

Die geheimnisvollste Uhr der Welt.

Langschläfer und Frühaufsteher in der Pflanzenwelt. — Der seltsame „Pflanzenwecker“ von Dahlem.

„Ach, Müller“ ruft einer der jungen Assistenten des Berliner Botanischen Gartens seinem Kollegen zu, „ich habe Sie doch einmal auf dem Sauerklee nach, wie spät es ist!“ Kollege Müller läßt sich gar nicht stören bei der Beobachtung einer Heckenrose, wirft nur einen kurzen Blick auf eine kreisrunde Anpflanzung auf dem Boden und zibt dann dem Frager zurück: „G e n a u n e u n U h r“.

„Ehr merkwürdig!“ denkt sich der Beobachter, tastet mit den Augen prüfend die Handgelenke des Assistenten ab, ob sich dort nicht eine verborgene Armbanduhr befindet, schnupert zur strahlenden Sonne hinauf und überlegt, ob sich der „Blumenwecker“ nicht durch einen kurzen Blick von ihr sein genaues Wissen um die Tagesstunde geholt hat. Aber um-

sonst. Der Blumenkreis allein, nach dem der junge Botaniker schaute, muß das Geheimnis bergen. Und da rückt der Herr in dem weißen Mantel auch schon lachend mit der Lösung des Rätsels heraus.

Pünktlich auf die Minute . . .

„Ja, ja,“ sagt er, „wir haben uns hier ganz unabhängig gemacht von der Uhrenindustrie. Wir brauchen auch nicht mehr nach dem Stand der Sonne zu sehen, wenn wir wissen wollen, wie spät es ist. Wir Botaniker sind ganz in unserer „Brande“ geblickt und haben uns eine — Blumenuhr angelegt. Eine Blumenuhr? Ja, so ist es. Die schon von Linné festgestellte Tatsache, daß zahlreiche Pflanzen immer zur selben Tageszeit ihre Blüten öffnen und schließen, hat den Botanischen Garten in Berlin-Dahlem veranlaßt, in einem Wägenrundell Blumen anzupflanzen, die alle Stunden des Tages anzeigen. Der Rhythmus ihres Wachstums, seine Geseh- und Regelmäßigkeit, ist so in geradezu einzigartiger Weise für die Bedürfnisse des Menschen praktisch ausgewertet. Man kann es sich durchaus vorstellen, daß ein Mensch, der den Stundenplan der Pflanzen kennt, sich einen ganzen Tag lang zwischen den farbensprühenden Beeten des Botanischen Gartens aufhalten könnte, ohne eine Uhr in der Tasche zu haben und dennoch auf die Minute genau zu einer Verabredung käme.

Der Bodsbart ist der erste . . .

Wie bei den Menschen gibt es auch unter den Pflanzen „Frühaufsteher“ und „Langschläfer“. Die erste, die mit der Pünktlichkeit eines Weckers „aus dem Bett“ hüpft, ist der Bodsbart. Um vier Uhr morgens schon, wenn gerade die ersten Strahlen der Sonne den Tag ankünden, öffnet er sich. Nicht viele seiner „Kollegen“ aus der Fauna hollen mit ihm mit. Immerhin stehen aber auch Zichorie und Knollen-Löwenzahn schon um vier Uhr früh auf. Allerdings ist der Löwenzahn ein bißchen unzuverlässig, denn manchmal kann es auch fünf Uhr werden, bis für ihn die Nacht zu Ende ist.

Ist es nicht merkwürdig, daß es die meisten Pflanzen ganz wie die Menschen halten und in der Zeit zwischen 6 und 7 aufstehen? Um diese Zeit ist der allgemeine Frühzappentrieb bei den Blüten. Da geht ein Gähnen und Nicken durch die Natur, da ist es, als ob der Tau viele verschlafene Blumenaugen auswachen würde. Um sechs Uhr

Der Gehpelz / Nach einer wahren Begebenheit. Von Amélie Dilzer.

In den Laden eines als Original bekannten Kürschners in Baden-Baden trat in den neunziger Jahren ein einfach gekleideter Herr. Gemächlich trat der alte Ladeninhaber hinter den Ladentisch und beantwortete den freundlichen Gruß des Fremden wie folgt:

„Gute Dag! Was welle Sie?“
Belustigt erwiderte dieser: „Ich möchte gerne einen Gehpelz kaufen. Wollen Sie mir bitte eine Auswahl vorlegen!“
„So — e Pelzle welle Sie. Ja, da will ich Ihnen halt e Pelzle zeigen!“ Abschätzend sah er dabei den Fremden über seine Brillengläser an und langte einen Pelz, den er vor dem Käufer ausbreitete. „Der kostht 400 Mark!“
„Nein — ich möchte einen besseren Pelz haben!“
„So — so — e besser Pelzle welle Sie?“ Damit steigt er auf die kleine Leiter und holt einen Pelz aus dem oberen Fach.

„So, dees Pelzle wird Ihnen awer sicher g'falle!“
Als er den Fremden dabei drollig fragend ansah, sagte dieser mit mühsam unterdrücktem Lachen: „Nun, der Pelz ist ja recht schön, aber es darf ein besserer sein, sagen wir, das Beste, das Sie auf Lager haben.“

„So, dees Pelzle bähst Ihnen noch immer nit? Ich hab noch e Pelzle, awer dees kaufte Sie ja doch nit, awer zeige will ich's Ihnen.“

Indem holt er einen sorgfältig verschmürten Karton herbei, entnimmt ihm einen wirklich herrlichen Pelzmantel und

breitet ihn, mit ironischem Blick den Käufer messend, vor diesem aus: „Nai — dees Pelzle kaufte Sie ja doch nit, awer gezeit hat ich's Ihnen. Dees Pelzle kostht 10 000 Mark. So e Pelzle hawe Sie ja in Ihrem ganze Lewe nit geseht!“ Damit will er liebevoll den Pelz wieder wegräumen.

„Nai, guter Freund! Der Pelz gefält mir, das ist gerade was ich suche! Den können Sie mir zuschicken!“ Dabei zog der Herr seine Brieftasche, entnahm ihr zehn einzelne Tausendmarktscheine, die er vor den sprachlosen Kürschner, der ganz in sich zusammenklappte, hinlegte.

„Wa—a—as? — Sie welle des Pelzle? Ja, awer sage Sie emol, wohin soll ich Ihnen denn des Pelzle schicke?“
„In's Schloß!“

„In's Schloß? Ja, erlaube Sie mir mal die Frag, wenn Sie nit dergenge hawe, wer sin Sie denn eigentlich?“

„Der Herzog von Nassau!“

Wie aus der Pistole geschossen, sprang unser biederer Alter hinter dem Ladentisch vor, streckte dem Herzog die Hand hin, in die dieser kräftig einschlug und rief in treuherziger Weise: „Des gefrent mit awer! Der Herzog von Nassau — der Vater von unserer Hilda! Ja, Sie kriegen dees Pelzle!“

Tränen soll der Herzog gelacht und bei der Abendtafel im Schloß stürmische Heiterkeit mit seiner Erzählung hervorgernfen haben.

erhebt sich das goldgelbe Habichtskraut, das auch mit den Bechern und Holzschlägern seiner Riesengebirgsheimat wieder früh schlafen geht; zu dieser Stunde erwacht auch die dreifache Glie, die aus Nordamerika stammt, und mit ihr der zierliche Frauenspiegel, Butterblume, Gänsefuß, Milchblätchen, Hahnenfuß, sie alle sind schon „auf den Weinen“, wenn dann eine Stunde später das Adonisröschen gerührt, ihr Träumen zu beenden.

Acht Uhr ist es! Das Signal für Sauerflee, Rattich und den berggewohnten Kreuzkranz, aufzusteigen. Der Krokus ist ein berühmter Langschläfer. Nachmittags um fünf Uhr ist für ihn der Tag zu Ende und dann ruht er sich volle 17 Stunden bis zehn Uhr früh aus. Für Winterling, Leberblümchen, Waldtulpe und Abergäuchel hat die Morgenstunde keineswegs „Gold im Munde“, denn auch sie bleiben bis zehn Uhr „liegen“.

Faulpelze und „Nachtwächter“.

Jetzt kommen die ganz vornehmen Herrschaften, die Langschläfer, die man geradezu als „Faulpelze der Fauna“ bezeichnen muß: Herbstzeitlose, Küchenchelle und Mutilion fragen nicht viel nach der Morgenröte und wachen erst um elf Uhr auf. Genau um die Mittagstunde erheben

sich Giftbeere und gelbe Gewitterblumen und ein Blümchen, dem diese „Langschläfer“ sogar zum Namen verholfen hat — die Mittagblume.

Es gibt aber auch unter den Blumen „Nachtwächter“, die tagsüber schlafen und erst in den Abendstunden ihre Blüten öffnen. Zu ihnen gehört die Gesteinlichnelle, die um sechs Uhr abends erst lebendig wird. Die valesische Lichtnelle beginnt ihre „Nachtschicht“ noch eine Stunde später, um sieben Uhr abends, und gar erst um acht Uhr die hängende Lichtnelle.

Wie jede empfindliche Uhr hat auch die Blumenuhr ihre Eigenarten. An strahlenden Sonnenlagen geht sie keine Minute vor oder nach, doch „streikt“ sie gleich, wenn der Himmel umwölkt ist, wenn Nebel auf der Erde lastet oder Regen in ihr „Getriebe“ kommt. Es ist ein ebenso zuverlässiger wie geheimnisvoller Mechanismus, der diese wunderbare „Uhr“ bewegt. Man kennt zwar seine Wirkung und weiß genau, das Zifferblatt zu deuten. Aber der himmlische „Konstruktionsmeister“ hat doch den Menschen die Frage offen gelassen, auf was dieser seltsame Rhythmus im Werk der Blumenuhr zurückzuführen ist, ein Geheimnis, das wohl für immer dem menschlichen Forschungsgeist verschlossen sein wird.

Die Demonstration der Badenigen.

Als in dem spanischen Badeort Malaga der Bürgermeister kürzlich mehrere junge Damen verhaften ließ, da ihre Badekostüme angeblich gegen die Moral verstießen, verfielen die Badegäste auf eine originelle Idee. Sie kauften gemeinsam in großem Umfang Satinstoffe und schneiderten sich die atmungsichsten Badekostüme, wie sie sogar zur Zeit unserer Großeltern schon nicht mehr benutzt wurden. Angetan mit diesen ulkigen Kostümen formierten sie einen statischen Demonstrationstrupp, der an dem Hause des Bürgermeisters vorbeifiltrierte. Der Bürgermeister soll sich diese harmlose und humorvolle Lektion zu Herzen genommen und versprochen haben, daß er es in Zukunft allein dem Geschmack der Damen überlassen würde, wie sie sich am Strande kleideten.

Der neue Stern im Herkules-Sternbild geplakt.

Die Astronomen der Sternwarte von Paris melden, daß der Stern, der im vergangenen Dezember plötzlich im Sternbild des Herkules auftauchte, geplakt sei. Die beiden Teile, in die er durch eine kosmische Katastrophe von ungeheurer Gewalt und Wucht zerrissen worden ist, seien mit den Fernrohren deutlich wahrzunehmen.

Es kommt öfter vor, daß neu aufgetauchte Sterne später in zwei oder mehrere Teile zerplagen. Auch im Jahre 1929 ereignete sich bereits eine solche Katastrophe drüben im unendlichen Weltall. Damals explodierte ein Stern, der ganz unerwartet im Sternbild des Schützen erschienen war. Noch Monate später konnte man klar und deutlich die einzelnen Stücke beobachten, in die er zerprungen war.

Haben Sie Erbarmen!

Herr Meyer kommt nächstlicherweile an eine Brücke und erwischt gerade noch einen Lebensmüden, der in die Kluten springen will. Er hält ihn am Kragen fest, aber der Mann wehrt sich mit Händen und Füßen.

Nach einer Weile stummen Ringens sagt er: „Lieber Herr, wenn ich Ihnen erzähle, warum ich ins Wasser will, lassen Sie mich springen!“

„Erzählen Sie“, antwortet Herr Meyer, indem er den Mann aber immer noch am Kragen festhält.

„Sehen Sie, lieber Herr, meine Frau war Witwe und brachte mir eine achtehnjährige Tochter mit in die Ehe. Mein Vater, der auch Witwer war, heiratete dieses Mädchen. Also wurde mein Vater mein Schwiegervater und meine Stief- und Schwiegertochter meine Mutter. Als meine Frau einen Knaben gebar, wurde mein Sohn der Schwager meines Vaters und gleichzeitig als Bruder meiner Stiefmutter mein und sein Onkel. Diese Stiefmutter, die zugleich als Schwester meines Onkels meine Schwägerin war, schenkte ihrem Mame einen Sohn, der gleichzeitig mein Bruder und mein Onkel wurde. Meine Frau war meine Schwiegermutter, denn die Frau meines Vaters war ihre Tochter. Ich war der Mann meiner Frau und der Gatte meiner Schwiegermutter, d. h. einer Person.“

Hier ließ Herr Meyer den Kragen des Mannes frei, wie in die Kluten und sagte: „Springen Sie!“

P. K.

Gut erklärt. Eduard: „Vater, was ist ein Schuldner?“ — „Das ist ein Mann, mein Junge, der einem andern Geld schuldig ist.“ — „Und was ist ein Gläubiger?“ — „Das ist der Mann, der glaubt, daß er's wieder kriegt.“

Interessantes aus aller Welt:

Die Bahnhofshalle als Flughafen?

Neue Pläne um den Leipziger Hauptbahnhof.

Berlin war bisher eine der ganz wenigen großen Städte, die einen Flughafen nahe dem Stadtmittelpunkt besitzen. London und Paris a. B. haben es verhältnismäßig weit zu ihren Flugplätzen, ebenso wie auch die meisten deutschen Städte, die über einen Flughafen verfügen, dorthin einen langen Anmarschweg haben. In einer Zeit aber, wo die Reisegeschwindigkeit der Flugzeuge so gesteigert ist, daß die deutsche Luftkavallerie es als ein durchaus bald erreichbares Ziel ansieht, jede deutsche Stadt innerhalb von zwei Stunden von Berlin aus erreichbar zu machen, ist es unerträglich, wenn man nach dieser schnellen Ostreise noch, wie a. B. in Leipzig, 3 Stunden mit Omnibussen oder Straßenbahnen fahren muß, um wirklich am Ziel zu sein.

Gerade für Leipzig scheint sich aber die Möglichkeit einer idealen Verbindung von Zubringerlinien und Flughafen zu ergeben. Wie nämlich G. A. Langen in der „Umschau“ anführt, kann in Leipzig mitten in der Stadt ein neuer Flughafen angelegt werden, wie er fast Zukunftsromanen entnommen zu sein scheint. Die technischen Berechnungen liegen

bereits vor: Leipzig besitzt bekanntlich einen riesigen Hauptbahnhof, dessen Hallen eine Fläche von nicht weniger als 100.000 Qm. bedecken. Langen schlägt nun vor, über diesen Hallen eine große Plattform zu errichten, die als Rollfeld eines Flughafens dienen würde. Für Rollbahnlängen von 500 Meter würde die genannte Fläche vollkommen genügen. Will man aber eine größere Landfläche, so lassen sich auch die Zufahrtgleise des Bahnhofs noch größtenteils überbauen, so daß eine Hafenebene von 200.000 Qm. erzielt würde. In den Aufbauten des Bahnhofs lassen sich die notwendigen Unterfunksträume, Restaurants usw. einrichten, so daß der Flughafen mit allen Nebenräumen versehen wäre.

Der Hauptvorteil einer solchen Anlage besteht darin, daß mittels Fahrstühlen, Rolltreppen und Steitbahnen Fluggäste und Gepäck leicht vom Eisenbahnhof zum Flughafen überwechseln können und daß die ankommenden Passagiere sofort in der Mitte der Stadt sind. Wer dann den D-Zug nach München verpackt, kann vielleicht noch rasch die Rolltreppe zum Flughafen hinauffahren und dort mit dem Tourenflugzeug Berlin-Leipzig-München hinterherfliegen.

Der Richter mußte sich erst einmal die Augen reiben, daß er auch nicht das Opfer einer Sinnestäuschung war, als plötzlich diese Nymphe vor Gericht erschien. Die Verhandlung begann, während sich die Bänke im Zuhörerraum rasch füllten. Schließlich erklärte sich jedoch das Gericht für gar nicht zuständig, da das in Frage kommende Vergehen noch vor Sonnenuntergang geschehen war, so daß das Nachtschnellgericht nicht berechtigt war, ein Urteil zu fällen.

Die unternehmungslustige junge Tänzerin Mona Leslie mußte also so wie sie ging und stand wieder auf die Wache zurückkehren, wo ihr eine Zelle angewiesen wurde. Gegen hundert Dollar könne sie aus der Polizeihast entlassen werden, so erklärten ihr die Beamten. Aber wo sollte Mona Leslie, die arm wie eine Kirchenmaus war, diese Kaution hernehmen?

Am nächsten Morgen fand dann ihr Abenteuer auf unerwartete Weise ein Ende. Jemandem unbekannt geliebener Menschenfreund, der in den Morgenzeitungen von ihrem Mißgeschick gelesen haben mochte, schickte die erforderlichen hundert Dollar ein, woraufhin Miß Mona Leslie aus der Haft entlassen wurde. Sie soll gedroht haben, die Newyorker Polizei auf Schadenersatz verklagen zu wollen.

Die Nymphe vor Gericht.

Von zwei Beamten begleitet, erschien an einem der letzten Abende eine auffallend hübsche Dame im Badeanzug vor dem Schnellgericht von Newyork, das auch nachts arbeitet. Es handelte sich um die zwanzigjährige Tänzerin Mona Leslie, die sich wegen Verstoßes gegen die guten Sitten und die letzten Polizeivorschriften verantworten sollte.

Mona Leslie hatte gegen Abend eines jener eleganten Newyorker Hallenbäder aufgesucht, in denen sich bis spät in die Nacht ein mondäner Betrieb abzuwickeln pflegt. Dagegen war bestimmt nichts einzuwenden, der überwachende Beamte nahm jedoch an dem Badekostüm dieses weiblichen Besuchers Anstoß. Seiner Meinung nach hatte die junge Dame doch etwas zu reichlich Stoff gespart, jedenfalls schritt er sofort zur Verhaftung.

Nachdem sich Miß Mona Leslie einigermaßen von ihrem Schrecken erholt hatte, bat sie den Beamten, ihr wenigstens zu erlauben, sich wieder anzukleiden. Aber der Beamte ließ nicht mit sich reden und schleppte die Verhaftete in dem Aufzug, in dem sie sich befand, auf die Wache. Von hier aus wurde Mona Leslie dann kurze Zeit darauf dem Schnellgericht vorgeführt.

50 Künstler unter einem Dach.

Ein interessanter Berliner Versuch — Die Ateliergemeinschaft in der Klosterstraße.

Fragen wir einmal in München oder in Düsseldorf einen Künstler, wo er denn sein Atelier habe, dann bekommen wir sicher in neunzig von hundert Fällen die Antwort: „In der X-Strasse, Nummer soundsoviel, fünf Treppen hoch und einen Bauhaufschwung.“ Ja, sie klieben meist wie die Schwalbennester unter den Dachstühlen der Häuser, die Ateliers der Maler und Bildhauer, und seit wir denken können, umgibt sie ein Hauch von liebenswürdigem Romantik. Sie sind die „Wohnstätten der Kunstwerke“ und, wie das bei Wohnstätten eben so ist, meist nur dem Vater der „Neugeborenen“ zugänglich.

Nun haben sich in Berlin eine Anzahl Künstler eine Einrichtung geschaffen, die in Deutschland und wohl in der ganzen Welt neuartig ist. Inmitten des brandenden Verkehrs der Weltstadt, fast angelehnt an das Rathaus, ist in der Klosterstraße 75 eine Ateliergemeinschaft mit Unterstützung des Kultusministeriums gegründet worden. In einer ehemaligen Kunstschule, die jahrelang leerstand, haben sich 50 deutsche Künstler und Kunsthandwerker — acht Damen sind darunter — ihre Arbeitsstätten errichtet. Atelier heißt sich an Atelier in den langen, breiten Gängen des dreistöckigen Hauses, das zuerst einmal mit Hilfe des Staates umgebaut und modernisiert, mit Heizung und Wasserleitung versehen worden ist. Hier klopf der Meißel des Steinbildhauers, gleich nebenan kreischt der Pinsel des Malers über die Leinwand, da ist das Studio eines Filmarchitekten und dort kreist die Töpferkeule einer Keramikerin. Alle Arten der bildenden Kunst und viele des Kunsthandwerks leben hier friedlich unter einem Dach.

„Wir wollen keinesfalls ein Verein sein“, erzählt uns der Obmann der Ateliergemeinschaft Klosterstraße, der Bildhauer Günther Martin, „wir haben diese Einrichtung geschaffen, weil wir uns wirtschaftlich und künstlerisch Vorteile für den Einzelnen davon erhoffen. Daß unsere Arbeit richtig ist, hat die kurze Zeit unseres Bestehens schon mehrfach bewiesen. Die häßliche enge Verbindung mit den Kollegen ist eine wirksame Bremse für übertriebene künstlerische Eigenbräuterei. Es ist sicher keine zu kühne Behauptung, wenn man sagt, daß Kubismus und Dadaismus niemals das Licht der Welt erblickt hätte, wenn der Gedanke der Ateliergemeinschaften schon früher Fuß gefaßt und verbreitet gewesen wäre. Man arbeitet für an Tür, steht dauernd miteinander in Rührung und läßt den Anderen Anteil haben an seinem Schaffen.“

Fast jede deutsche Mundart und jedes Alter sind hier in diesem Gemeinschaftsatelier vertreten. Der jüngste Künstler ist 25 Jahre, der älteste über 80 Jahre alt. Da teilt dann der ältere dem jüngeren Kollegen seine Erfahrungen mit und tritt ihm mit Rat und Tat zur Seite. Die Erlöse des Bildhauers im ersten Stock werfen ihre Wellen auch in die Arbeitsstätte des Blumenmalers im dritten und feuern seine Schaffenskraft an.

In zahlreichen Fällen hat sich die Ateliergemeinschaft sogar schon unmittelbar in den künstlerischen Organen selbst ausgewirkt. Wenn ein Stoffmaler einen Auftrag auf einen Lampenschirm hat, dann braucht er den dazu gehörigen Kunst nicht mehr „außer Haus“ in Auftrag zu geben. Er acht ein paar Türen weiter zum Holzbildhauer und läßt ihn dort anfertigen. Oder: der Künstler, der sich mit Entwürfen von Schmuckgegenständen befaßt, arbeitet mit der Eisenbeschmückerin zusammen, die gerade über ihm ihre Werkstätte hat. Eine Keramikerin hat sich sogar einen Brennofen in ihr Atelier bauen lassen und ihre besten Kunden sind die Kollegen von „nebenan“.

40 Arbeitsstätten sind es insgesamt, die in dem Haus der Klosterstraße 75 in Berlin vereinigt sind, 40 Türen, aber hinter jeder ist die Eigenart des Einzelnen gewahrt. Der eine, ein Architekt, hat sich sein Atelier im sachlich vornehmen Stil unserer Zeit eingerichtet, im Raum des anderen wohnt noch ein böhmisches Atelierromantik aus der Zeit Hans Thomass oder Böcklins. Der Senior der Gemeinschaft, Professor Schlabitz, hat in seinem Studio sogar seine sehr wertvolle „Sinn- und Schlüsselkammer“ untergebracht.

Auch eine Hausordnung ist in allgemeinem Uebereinkommen entstanden. Die Ateliers dürfen nicht gleichzeitig zum Wohnen benutzt werden, alle Wünsche und Beschwerden werden dem Obmann, der das Interesse aller vertritt, vorgebracht. Monatlich einmal kommen alle Anwesenden zu einer Besprechung zusammen, bei der dann alle Fragen, die den einzelnen beschäftigen, behandelt werden. Meist sind es die gemeinsamen veranstalteten Ausstellungen, die das Thema bilden, denn gerade die Organisation des Abiakes ist eine wichtige Aufgabe dieses Hauses der Künstler. Die Werke der einzelnen Anwesenden werden besprochen oder neue Pläne geschmiedet.

Man wird nicht so ohne weiteres aufgenommen in diese Künstlergilde. Vorher müssen die Arbeiten einer Prüfungskommission vorgelegt werden, damit der Name

„Ateliergemeinschaft Klosterstraße“ auch seinen Ruf als Bezeichnung für hochwertige Kunst nicht gefährdet. Und an Nachmittagen, wenn regenstärkere Völkchen den Himmel verdüstern und eine Arbeit unmöglich machen, kommt man dann in irgend-einem Raum zusammen. Ein ausgezeichnetes Hausanartheit, das von den Anwesenden aufbewahrt worden ist, vermittelt klassische Musik, in awanlosen Gruppen legt man sich an einer Tasse Tee zusammen oder spricht ein wenig über die Abie, die den freien Künstler anziehen.

Es ist nur zu wünschen, daß auch in anderen Städten solche Einrichtungen geschaffen werden. In der kurzen Zeit ihres Bestehens hat die Berliner Ateliergemeinschaft bewiesen, daß sie ebenso befruchtend auf den Einzelnen wie auf die gesamte deutsche Kunst gewirkt hat.

Erholungsurlaub für bildende Künstler. Der Präsident der Reichskammer der bildenden Künste hat mit dem Hauptamt für Volkswohlfahrt eine Hilfsaktion ausunten notleidender bildender Künstler, soweit sie Mitalied der Kammer sind, eingeleitet. Zahlreiche Verordnungen erholungsbedürftiger Künstler konnten bereits durchgeführt werden. Es können Anträge für Erholungsbedürftige zu Verordnungen in Familienfreistellen, für Kranke in Kurbädern gestellt werden; die Fahrpreisermäßigung beträgt 50 v. H., in Sonderfällen werden noch weitergehende Ermäßigungen gewährt. Nähere Auskünfte erteilen die Landesleitungen der Reichskammer der bildenden Künste.

Im August-Heft der „Kunstammer“, der Zeitschrift der Reichskammer der bildenden Künstler (Propyläenverlag Berlin), schreibt Wil Kelter über die Frage „Sind Kunstausstellungen überwunden?“ Fred A. Anzerman erzählt eine Geschichte um den jungen Leibl, ein großer Bilder-Artikel schildert die Erziehererei. Ferner berichtet das Heft von Büchern, Bibliotheken und der Papier-Verstellung, zeit interessante Beispiele moderner Gebrauchsaraphit und erläutert die Zubereitung verschiedener „Malaründe“. Dazu enthält das Heft etwa 45 schöne Bilder.

Der in der „Badischen Presse“ erschienene Roman „Bildnis des Herzogs“ von Roland Welch wird unter dem Titel „Verlieb dich nicht am Bodensee“ als Film gedruckt. In ihm wirken neben dem Tenor Selge Roswaenge mit Hermann Speelmanns, Paul Hendels, Maria Beling und andere.

In Troppan starb der bekannte schlesische Heimatdichter und Mundartdichters Viktor Heeger im hiezigsten Lebensjahr. Heeger gehörte zu den meistgelesenen und bedeutendsten Autoren, deren Werke seit vielen Jahren Volksgut geworden sind. Von ihm liegen eine hohe Anzahl Gedichte, Novellen und Bühnenstücke vor, die fast ausschließlich in schlesischer Mundart verfaßt sind. Von Beruf war Heeger Lehrer.



Noch 200 000 Trinkerfamilien.

Neues Material über den Stand der Volksgesundheit.

Die bisherigen Maßnahmen zum Schutze der Volksgesundheit haben schon recht erfreuliche Erfolge gezeitigt, sie sind aber bei weitem noch nicht so, daß nun eine allgemeine Zufriedenheit Platz greifen könnte. Im Gegenteil. Je mehr in alle Winkel unseres Volkstörpers hineingeleuchtet wird und je mehr sich die zuständigen Stellen mit den vorhandenen Schäden beschäftigen, desto notwendiger wird ein weiterer Ausbau der Gesundheitspflege. Erschütternd sind die Zahlen, die kürzlich in der Zeitschrift „Der Öffentliche Gesundheitsdienst“ erschienen waren. Hier ist herausgerechnet worden, daß es heute bei uns

rund 200 000 Trinkerfamilien mit 1 1/2 Millionen ehe-lichen und unehelichen Nachkommen gibt und daß viele dieser Nachkommen soziale Veranlagungen besitzen.

Diese Ziffern, eine Folge des Alkoholmißbrauchs, geben zu denken. Wenn man in diesem heißen Sommer Gelegenheit hat, wiederholt größere Gartenlokale aufzusuchen, dann wird man auch beobachtet haben, wie leichtfertig und gedankenlos viele Eltern mit der Gesundheit ihrer Kinder umgehen. Immer wieder sind Kinder zu sehen, denen erlaubt wird, Bier zu trinken. Hier scheint eine wesentliche Verschärfung der einschlägigen Bestimmungen am Platze zu sein, jeden Alkoholausschank an Jugendliche bis zu einer bestimmten Altersgrenze unter allen Umständen zu verbieten. Ebenso ist die Aufsichtsarbeit zu verstärken. Aber auch auf dem Gebiete des

Tabakgenusses stellt die ärztliche Wissenschaft fortgesetzt ernste Schädigungen der Volksgesundheit fest. Auch hier wird im „Öffentlichen Gesundheitsdienst“ Material über die Wirkung des Nikotins auf Säuglinge, das auf sie durch die stillenden Mütter übertragen wird, beigebracht. Leider hat sich der Tabakgenuß bei Frauen und Mädchen so stark eingebürgert, daß der Nachwuchs künftig mit gesundheitlichen Störungen zu rechnen haben wird, die sich durch Enthaltensamkeit der Mütter sehr leicht hätten vermeiden lassen können.

Nebrigens hat der Reichsjustizminister jetzt den Strafverfolgungsbehörden erneut nachdrückliches Einschreiten gegen Straftaten zur Pflicht gemacht, die sich gegen das keimende Leben richten, weil durch die Abtreibung durch Unfunde das Leben der werdenden Mütter gefährdet und die innere Volkskraft empfindlich geschädigt wird. Interessant sind in diesem Zusammenhang die neuesten Ziffern über

die Geburtenentwicklung in den Großstädten.

Überall ist eine Ansteigerung der Geburtenziffer zu verzeichnen. In der ersten Hälfte des Jahres 1935 betrug sie in den 55 deutschen Großstädten 162 800 gegenüber 140 000 in der ersten Hälfte des Jahres 1934 und 111 000 in der gleichen Zeit des Jahres 1933. So erfreulich die Geburtensteigerung ist, so sehr bleibt sie noch hinter der Grenze zurück, die unbedingt im Interesse der Erhaltung des Volksbestandes erreicht werden muß.

SA-Reserve 109

beim Reichswettkampf in voller Form.

In diesen Tagen sind in Baden die Standarten zu ihrer großen Leistungsprobe angetreten. Dabei ist auch die SA-Reserve 1 in vorderer Front gerückt. Schon sind die Kämpfe im vollen Gange, die der Sturmabteilung 1/R 109 besteht. Um die erzielten Leistungen richtig zu würdigen, muß man sich vor Augen halten, daß fast alle Reservemänner nicht mehr die jüngsten, sondern alte Frontsoldaten sind, die schon das Höchstmögliche an Einsatz und Gesundheit geopfert haben.

Am Samstag, den 3. August 1935, um 6 Uhr abends, war der Sturm 52 R/109 am „Kühlen Krug“ in der vollen erforderlichen Stärke angetreten. Bald darauf erschienen Sturmabteilung und Standartenführer, die das vorläufige Ergebnis ablasen — 20 Pfund Gewicht — jedes einzelnen SA-Mannes persönlich prüften. Um 6.30 Uhr war Alarm für das Sturmes in Richtung Grünwinkel zu seinem Zehnkilometermarsch. Fortschrittlich ging es herauf, dann rechts abgelenkt auf ein Stoppfeld. Halt! Eine Aus- und Ankleidung folgte. Stiefel flogen heraus, unglücklich schnell war die Wäsche gewechselt, alles unter eifrigster Anstrengung und hilfsbereiter Kameradschaftlichkeit, denn bereits nach 5 Minuten mußte die Truppe vollständig mit wieder aufgenommenem Gepäck gemeldet werden. Es war ein herzerquickendes, erfrischendes Bild, wenn ein Kamerad unter verzweifelter Anstrengung sich abmühte, in seine Sachen zu kommen, und es ihm nicht gelingen wollte, bis Hilfe kam. Die Ergebnisse waren durchaus günstig, was auf den Ausbildungsgrad das beste Zeichen war.

Anschließend erfolgte der Weitermarsch über Darlangen an den Baggersee, der nach 55 Minuten erreicht wurde. Der zum Übungsmarsch angelegte Steg von geradezu funkhoher Wehrtüchtigkeit — drei schmale Bäume bildeten den Überweg — sah tatsächlich nicht sehr einladend aus. Doch ohne Rücksicht auf etwaige Plumper wurde er genommen. Rasch ging es nun wieder weiter, um die noch fehlenden 1000 Meter hinter sich zu bringen. Rund um das Seegebiet herum führte der Marsch. Mit einem kräftigen Geiang wurde die erste Übung beendet.

Inzwischen war es so dunkel geworden, daß für die nächste Übung — 1000-Meter-Duerfeldlauf — bereits Laternenchein nötig war. Nach dem Ueberklettern einer 2,50 Meter hohen Bretterwand ging es ohne Aufenthalt mit einem Satz über den 3 Meter breiten Wassergraben, mit vollem Schwung über eine kleine meterhohe Mauer und unter schwindelndem Balancieren über einen 1,50 Meter hohen Schwebebaum. Als Abschluß folgte ein kleiner Dauerlauf um den See und dann konnte „das Ganze halt“ befohlen werden.

Hiermit war mehr als das ursprünglich gesteckte Tagesziel erreicht, denn Sturm 52 R/109 in seinem Laternenchein hatte zu seinem Zehnkilometermarsch gleich noch die zweite Übung, die wirklich nicht leichten Aufgaben dieses Duerfeldlaufes, hinzugenommen. Dankbar empfundenes Lob und volle Anerkennung seitens des Standarten- und Sturmabteilungsführers war der Preis. Nach kurzer Ruhe und Stärkung ging heimwärts, um für die kommenden Aufgaben des nächsten Tages bereit zu sein.

Der Sonntagmorgen fand schon frühzeitig die wackeren Kämpfer auf dem SA-Platz zu neuen Taten bereit. Zunächst begannen die Wehrtüchtigkeiten in einem truppweisen 100-Meter-Lauf. Auch hier weiteten sich die einzelnen Abteilungen miteinander, beste Zeiten zu erzielen. Dasselbe galt für Weitsprung. Schwieriger war schon das Angeltöwen. Aber gerade hier kam die durch SA-Schulung erreichte Willenskraft am besten zum Ausdruck. Es muß schon etwas heißen, wenn ein 62jähriger Kamerad ein Ergebnis von 6,20 Meter erreicht. Er wurde freudig umjubelt. Dann kam der Keulenwurf an die Reihe, der ebenfalls große Geschicklichkeit und Kraft erforderte. 51 Meter Höchstleistung konnten gebucht werden. Endspurt war der 3000-Meter-Lauf. Er gab in seinem Ergebnis den Vorleistungen nichts nach. Die Anstrengung war groß, das erreichte Ziel größer. Für die älteren Semester bedeutete das Ganze eine richtige Atem-Gymnastik. Doch auch sie blieben nicht hinter den Jüngeren zurück.

Nachmittags 2 Uhr kam die Fortsetzung im Kleinfeldschießen. Zum Sturm 52 R/109 gefellte sich diesmal noch der Sturm 50 R/109 während Sturm 51 R/109 seine Schießaufgabe schon in der Frühe mit gutem Resultat erledigt hatte, wie auch der Zehnkilometermarsch schon am Abend zuvor von ihm ohne jeden Zwischenfall erfolgreich durchgeführt worden war. Die Leistungen der sonstigen Einheiten des Sturmabteilung 1/R 109 reichten sich den übrigen gleichwertig an.

Kaffeeahrt nach Pforzheim.

Die Kaffeefahrten, die die Reichsbahn zu erheblichen billigerem Preis leit kurzam in Karlsruhe durchführt, haben sich rasch eingebürgert. Rahmen an der ersten Fahrt vor vier Wochen etwa 400 Personen teil, so war der Ruf nach der Karlsruhe, die der berühmten Goldstadt Pforzheim einmal einen kurzen Besuch abtaten wollten, derart groß, daß die für den Sonderzug vorgesehenen Fahrkarten nicht ausreichten und ausschließlich Karten nach anderen Stationen, deren Fahrpreis dem des Sonderzuges entsprach, auszugeben werden mußten. Mit einem solchen Ansturm hatte die Reichsbahn wirklich nicht gerechnet. So kam es, daß die Wagen des an und für sich schon langen Sonderzuges nicht ausreichten und immer neue Wagen einstellt werden mußten, bis sich dann, nachdem fast alle Plätze geschaffen war, die aus 25 Personenwagen bestehende Wagenkette mit einiger Verpöpfung unter Führung von Reichsbahnoberrat Schulz vom Verkehrsamt und der Herren Bopp, Zitz und Reuter in Bewegung setzen konnte. Über 1200 Karlsruher hatten die Gelegenheit ausgenutzt, einen schönen Sommermittag außerhalb Karlsruhes zu verbringen. In Durlach wurde noch einmal Halt gemacht, um die dort wartenden Gäste aufzunehmen, und dann an das dem Ziele zu.

Auf dem Pforzheimer Bahnhof wurde den Karlsruher Gästen ein freundlicher Empfang erteilt. Ein Herr des Pforzheimer Verkehrsvereins dankte in humorvoller Art für den Besuch aus der Landeshauptstadt, die ohne Pforzheim ja gar nicht bestehen würde, denn Pforzheim habe die Markgrafen großgezogen, deren einer dann Karlsruhe angegründet hätte. So war schnell die rechte Stimmung heraufgestellt. Unter fachkundiger Führung besichtigte man dann die Stadt, und immer wieder hörte man, wie Vergleiche gezogen wurden zwischen dem regen Verkehrs- und Geschäftsleben in Pforzheim und in Karlsruhe.

Den Höhepunkt der Kaffeeahrt bildete die Besichtigung der ständigen Schmuckausstellung im Industriehaus am Volkspark. Die Leitung der Ausstellung hatte außer der Schmuckausstellung freundlicherweise auch die Räume der ständigen Mutherausstellung öffnen lassen, die sonst dem allgemeinen Verkehr nicht zugänglich sind. So konnten wir Karlsruher so recht einen Eindruck erhalten von all dem Schönen, was auf dem Gebiete des Schmuckes und der Uhrenindustrie in Deutschland und auch besonders in Pforzheim geleistet wird. Was immer man betrachtete: Armabänder und Ringe, Halsketten und Toilettenartikel, Weste und Silberservice, Perleketten und Serviettenringe, Juwelen und Brillanten oder auch kleine Amuletts, vom Feuerstein bis zum Brillanten, es war ein ästhetischer Genuss erlebter Art. Mit besonderem Stolz durfte ein kleines Mädel einmal einen Platinklumpfen heben, den ein Erwachsener auf in eine Hand nehmen kann, der aber einen Wert von 15 000 Mark repräsentiert. 15 000 Mark auf der Hand, das war fürwahr ein erhebendes Gefühl! Besonders die Damen, die bei dieser Kaffeeahrt naturgemäß stark in der Ueberzahl waren, waren voll des Lobes und hätten sicher gern das eine oder andere Schmuckstück mitgenommen, wenn... Sie werden es sicher später nachholen.

Die restliche Zeit verbrachte man bei Kaffee und Kuchen und mit Ausschüßen in die schöne Umgebung Pforzheims, und gegen 19 Uhr trennte man sich in Karlsruhe mit dem Auf: Auf Wiedersehen in vierzehn Tagen bei der Kaffeeahrt der Reichsbahn nach Gernsbach!

Brandschaden.

In einem Fabrikarwesen in der Moonstraße brach gestern früh gegen 9.30 Uhr ein Brand aus, wodurch ein Gebäude- und Materialschaden von mehreren tausend Mark entstand. Der Brand wurde von der Feuerwehr durch Schaumlöscherfahren gelöscht. Die Entstehungsurache ist noch nicht einwandfrei festgestellt.

Ein Meteor am Sternenhimmel. Aus dem ganzen Lande liegen Nachrichten vor, nach denen das Meteor, das am Dienstagabend in Karlsruhe zu sehen war, auch an vielen anderen Orten des Landes beobachtet werden konnte.

Ernennung. Der Führer und Reichsleiter hat den Oberlandesgerichtsrat Dr. Richard Kiefer in Karlsruhe zum stellvertretenden richterlichen Mitglied der Reichsdisciplinarkammer Karlsruhe ernannt.

Aufruf!

Die erste Aktion zur Unterbringung der Alten Kämpfer bis zur Mitgliedsnummer 500 000 war ein voller Erfolg. Es gibt jetzt, weitere alte Parteigenossen, die durch ihre Einsatzbereitschaft in schwerter Zeit sich ein Recht auf einen Arbeitsplatz erkämpft haben, in Arbeit und Brot zu bringen.

Ich rufe deshalb zur zweiten Aktion zur Unterbringung der alten Parteigenossen mit der Mitgliedsnummer bis zu einer Million auf.

Ich wende mich hierbei besonders wieder an die freie Wirtschaft, die während der ersten Aktion bewundernswerte Opfer von Einsatzbereitschaft durch Stellung von Arbeitsplätzen geliefert hat.

Ich wende mich an alle Behörden und Dienststellen, in enger Zusammenarbeit mit dem Gaupersonalam auch diesmal wieder für jeden Alten Kämpfer einen Arbeitsplatz sichern.

Heil Hitler!

gez. Robert Wagner
Gauleiter und Reichsstatthalter.

Der Gruß „Heil Hitler“ im Schriftverkehr.

Wie der Reichs- und preussische Minister des Innern in einem Rundschreiben mitteilt, wird die von ihm getroffene Regelung, den Gruß „Heil Hitler!“ im innerdeutschen Schriftverkehr der Behörden in den Fällen anzumenden, in denen bisher am Schluß besondere Höflichkeitsformen üblich waren, dahin erweitert, daß der Gruß „Heil Hitler!“ auch an den Schluß von Schreiben auf besonderen feierlichen Anlässen, zum Beispiel Glückwünsch- und Anerkennungschriften, zu setzen ist. Wie das Rdz weiter meldet, soll im rein dienstlichen Schriftverkehr zwischen Behörden, sei es der eigenen oder einer außenstehenden Verwaltung, der Gruß unternommen, desgleichen auch sonstigen Empfängern dienstlicher Schreiben gegenüber, selbst wenn diese ihrerseits herkömmlicherweise oder im Einzelfall den Gruß im Schriftverkehr anwenden.

Nachnationalsozialistische Jugendverbände.

Nach einer Bekanntmachung des Ministers des Innern im Staatsanzeiger („Führer“) erhält der § 2 der Anordnung vom 19. Juni 1935 folgende Fassung:

„Das Tragen von Abzeichen und einseitigen Kleidungsstücken wird verboten, soweit dadurch die Zugehörigkeit zu einer nachnationalsozialistischen Jugendorganisation gekennzeichnet wird.“

Passbilder auf Reichsbundausweisen.

Mit sofortiger Wirkung ist allen Mitgliedern der NSDAP, sowie den Angehörigen ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbänden verboten worden, Passbilder, die den Inhaber in irgendeiner Parteiuniform darstellen, für nicht parteiamtliche Ausweise, z. B. Reisepässe usw. zu verwenden.

Diese Anordnung ist bei Ausstellung von Ausweisen des Deutschen Reichsbundes für Reisübungen streng zu beachten.

Berkehrsjünder.

Der in Karlsruhe, Scherrstraße Nr. 4, wohnhafte Karl Huber wurde vom Polizeipräsidium hier im Schnellverfahren mit Haft bestraft, weil er unter erheblicher Wirkung giftiger Getränke auf einem Fahrrad im Sidpad durch die Fahringerstraße hier gefahren ist und hierdurch nicht nur sich, sondern auch die übrigen Verkehrsteilnehmer gefährdet hat. Außerdem wurde Huber mit sofortiger Wirkung die Benutzung von Fahrrädern untersagt.

Friedrich Hef in Eggenstein, Luisenstraße Nr. 30 wohnhaft, wurde durch Strafverfügung vom 14. Juli 1935 mit einer Geldstrafe von 30 RM bestraft, weil er am 25. Juni 1935, um 12.15 Uhr, auf dem Kraftrad IV B — 8130 durch die Kaiserallee fuhr und hierbei beide Hände von der Lenkstange losließ und durch diese leichtsinnige und unverantwortliche Fahrweise sich und andere Verkehrsteilnehmer gefährdete. Außerdem wurde ihm die Führung von Kraftfahrzeugen jeder Art untersagt und die Fahrerlaubnis der Klasse I unter Einziehung des Führerscheines entzogen.

Berkehrsunfälle.

Auf der Robert-Wagner-Allee beim Mesplatz wurde gestern früh 8 Uhr ein 10 Jahre alter Schüler beim Ueberqueren der Fahrbahn von einem Personenkraftwagen angefahren und zur Seite geschleudert. Durch den Anprall erlitt der Knabe verschiedene Verletzungen, die seine Einlieferung in das Krankenhaus erforderlich machten. Der Führer des Kraftwagens wurde vorläufig festgenommen und dem Polizeipräsidium zudecks Aburteilung im Schnellverfahren vorgeführt.

Zu einem Zusammenstoß zwischen einem Radfahrer und einem Lieferkraftwagen kam es gestern nachmittag gegen 17 Uhr Ecke Kriegs- und Lammstraße dadurch, daß der Führer des aus der Lammstraße kommenden Lieferkraftwagens dem auf der Kriegsstraße (Hauptverkehrsstraße) fahrenden Radfahrer das Vorfahrtsrecht nicht einräumte. Der Radfahrer wurde leicht verletzt und beide Fahrzeuge beschädigt.

Gestern abend um 20.30 Uhr fuhr ein Krafttradfahrer auf der Straße zwischen Knielungen und Maxau durch die geschlossene Stranke der Kleinbahn der Rheinischen Hoch- und Tiefbaugesellschaft. Der Krafttradfahrer sowie seine Sozialfahrerin kamen dadurch zu Fall, wobei sich beide leichte Verletzungen zuzogen. Nach Aussage des Krafttradfahrers wurde er von einem von Maxau kommenden Kraftwagen gebremst, wodurch er die geschlossene Stranke nicht gesehen habe.

Festnahmen.

Festgenommen und zwecks Aburteilung im Schnellverfahren dem Polizeipräsidium vorgeführt wurden: 1 Person wegen Landstreicherei, 1 Radfahrer, weil er in angetrunkenem Zustand durch die Durmersheimer Landstraße gefahren ist und auf den Halter eines Polizeibeamten nicht aufhielt, 1 Krafttradfahrer, weil er auf einem nicht mehr zugelassenen Krafttrad von Durmersheim nach Karlsruhe fuhr.

Wegen Uebertretung der Reichsstraßenverkehrsordnung wurden vom 7./8. August 1935 gebührenschriftlich verwandt bzw. angezeigt: 4 Fuhrwerklenker, 103 Radfahrer, 45 Krafttradfahrer.

Aus dem Gerichtssaal.

Diebes- und Hehlereigesellschaft vor Gericht.

Wegen Diebstahls und Hehlerei standen vor dem Karlsruher Schöffengericht der vorbestrafte 24jährige Otto Dannbacher aus Heidelberg, der 21jährige vorbestrafte Klaus Eppler aus Heidelberg, die 26jährige vorbestrafte Käthe Jobst aus Baden-Baden, die 43 Jahre alte Kina Anstalt Grafmann, geb. Schwant aus Baden-Baden und der 24jährige vorbestrafte Karl Eppler aus Heidelberg.

Der Angeklagte war am 12. Mai in Baden-Baden am hellen Tage in die Parterwohnung einer Witwe eingestiegen und hatte aus dem Schlafzimmer Schmuckstücke, darunter Brillantnadeln und Perlenkollern von zusammen 4700 Mk. Wert, sowie eine Selbstladepistole entwendet. Einige Tage darauf stahl er in einer Pension in Baden-Baden einen Photoapparat, sowie 110 Mk. Bargeld; um die gleiche Zeit entwendete er aus einem Hotelzimmer einen zweiten Photoapparat. Mitte Februar hatte er in einem Studentenhaus in Heidelberg einen Herrenmantel, sowie Schuhe, mitgehen lassen. In der Nacht vom 8. auf 9. Mai stahl er in einem Gasthof in Heidelberg 110 Mk. Bargeld. Klaus Eppler ist am 9. Mai mit Dannbacher zusammen nach Mannheim und Baden-Baden gefahren und hatte sich, obwohl er wusste, daß das Geld gestohlen war, die Fahrt bezahlen und sich zerschreiben lassen. Von der Diebesbeute aus Baden-Baden ließ er sich einen Brillantring, zwei Perlenketten und ein Kollern geben, das allein einen Wert von 500 Mk. darstellte. Die Mitangeklagte Käthe Jobst hatte sich von der Beute einen Brillantring und eine goldene Armbandskette geben lassen. Sie wusste, woher die Schmuckstücke stammten und hat sie, damit sie von der Polizei nicht gefunden werden sollten, ihrer Wirtin, die Angeklagte Grafmann zur Aufbewahrung gegeben. Diese hat die Schmuckstücke in ihrer Küche versteckt. Karl Eppler hatte ebenfalls von den gestohlenen Schmuckstücken an sich genommen und das Brillantkollern in Stücke zerschlagen und bei einem Althändler versteckt. Das Schöffengericht verurteilte Dannbacher wegen einfachen und erschwerter Diebstahls zu vier Jahren Gefängnis, abzüglich 2 1/2 Monate Untersuchungshaft, Klaus Eppler wegen Hehlerei zu einem Jahre Gefängnis, abzüglich 2 1/2 Monate Untersuchungshaft, Käthe Jobst wegen Hehlerei zu sechs Monaten Gefängnis, abzüglich 2 1/2 Monate Untersuchungshaft, Kina Grafmann zu 50 Mk. Geldstrafe und Karl Eppler wegen Hehlerei zu fünf Monaten Gefängnis, abzüglich ein Monat Untersuchungshaft.

1 1/2 Jahre Gefängnis und 5000 Mk. Geldbuße für einen Messerhelden.

Unter der Anklage wegen erschwerter Körperverletzung hatte sich vor dem Karlsruher Schöffengericht der 44 Jahre alte Eugen Diez aus Karlsruhe, der seit 27. April in Untersuchungshaft ist, zu verantworten. Der Angeklagte hatte am 26. April vormittags 11.25 Uhr in Karlsruhe Ecke Stein- und Kriegsstraße dem 60 Jahre alten Metzgermeister Karl Schmitt, mit dem er wegen zivilrechtlicher Streitigkeiten seit langem aus gespanntem Fuße lebt, mit einem Messer mehrere gefährliche Stiche in den Unterleib beigebracht, so daß Schmitt lebensgefährlich verletzt in das neue Diafonnisenhaus eingeliefert werden mußte. Die Verletzungen sind a. a. schwere Verletzungen des Dickdarms fest und bezeichneten es als ein Wunder, daß Schmitt, der operiert werden mußte, mit dem Leben davonkam. Der ärztliche Sachverständige

kennzeichnete D. als erblich belasteten Psychopathen. Dieb wurde zu 1 1/2 Jahren Gefängnis und zur Zahlung einer Geldbuße von 5000 Mk. an den Verletzten verurteilt.

Ein ungemütlicher Ehemann.

Wegen Bedrohung stand vor dem Karlsruher Schöffengericht (Vorstand: Amtsgerichtsdirektor Dr. Müller) der 40 Jahre alte verheiratete Friedrich Sch. aus Straßburg. Dem Angeklagten wurde zur Last gelegt, er habe im Zustande der Zurechnungsunfähigkeit wiederholt, zuletzt am 17. Juni in seiner Wohnung seine Ehefrau und seine Tochter mit Totschüssen und Halsabschneiden bedroht. Er war dabei unfähig, das Ungeheuerliche seiner Tat einzusehen. Bei der Art der Geisteskrankheit, an der der Angeklagte leidet, ist zu befürchten, daß es nicht bei der Bedrohung seiner Frau bleibt, sondern er auch andere Leute gefährdet. Sein Zustand macht daher seine Unterbringung in einer Heil- und Pflegeanstalt notwendig. Der ärztliche Sachverständige, Prof. Dr. Gregor, bezeichnete den Angeklagten in seinem Gutachten als unzurechnungsfähig im Sinne des § 51. Die Frage der Gemeingefährlichkeit wurde von ihm bejaht. Entsprechend dem Antrag der Staatsanwaltschaft ordnete das Schöffengericht die Unterbringung des Angeklagten in einer Heil- und Pflegeanstalt an.

Ein Gerichtsurteil über Vorzugspreise.

Eine Firma hatte für eines ihrer Erzeugnisse dadurch gewonnen, daß sie Werbezettel mit folgendem Ausdruck verteilen ließ: „Gegen Abgabe dieses Vorzugsangebots erhalten Sie bei Ihrem Kaufmann während der Geltungsdauer des Vorzugsangebots zwei Normalböden für 20 Pfennig, die sonst 40 Pfennig kosten.“ In diesem Angebot hat das Kammergericht in Berlin einen Verstoß gegen das Rabattgesetz erblickt. Die Inhaber dieser zu Reflagierung verteilten Gutscheine seien ein „bestimmter Verbraucherkreis“, dem nach dem Rabattgesetz Sonderpreise nicht eingeräumt werden dürfen. „Bestimmter Verbraucherkreis“ sei jeder durch irgendein gemeinsames Merkmal gekennzeichnete Personenkreis, auch wenn ihm, wie bei den Gutscheininhabern, eine engere Verbundenheit vollkommen fehle.

Jüdischer Betrüger.

— Freiburg i. Brsg., 7. Aug. Der schon 13mal vorbestrafte Hermann Fischer aus Hannover, der zur Zeit wieder eine 5monatige Gefängnisstrafe wegen übler Nachrede, Beleidigung und Unterschlagung verbüßt, hatte sich vor dem Schöffengericht wegen zahlreicher Betrugsfälle und wegen Urkundenfälschung zu verantworten. Auf alle mögliche Art und Weise verführte der Betrüger immer wieder zu Geld zu kommen und er fand auch immer Leute, die ihm auf seine falschen Angaben hin kleinere Beträge borgten oder Waren an ihn abgaben. Seinen verlogenen Erzählungen fügte er immer noch die Angabe hinzu, daß er einer der ältesten Kämpfer und Parteigenossen der NSDAP sei. Tatsache ist jedoch, daß der Angeklagte Jude ist. Der Urkundenfälschung machte er sich dadurch schuldig, daß er zwei Beistellzettel auf Bücher fälschte, um so in den Besitz der Provision zu gelangen. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Betrugs i. N. und Urkundenfälschung zu zwei Jahren zwei Monaten Zuchthaus, 50 RM. Geldstrafe oder weitere 10 Tage Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust.

Das Abzeichen der Tauglichkeit



Aehnlich wie es vor dem Kriege der Fall war, schmücken sich nach der Musterung die für tauglich befundenen jungen Männer auch jetzt mit einem Abzeichen, aus dem die Truppengattung ersichtlich ist, der sie zugeteilt wurden. — Flieger- und Infanterieabzeichen. (Weltbild, K.)

Tages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Inseratenteil.)
Donnerstag, den 8. August:

Lichtspieltheater:
Schauburg: Liebe, Tod und Teufel, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Reichens-Vielspiele: Schön ist es verliebt zu sein, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Gloria-Palast: Zu Befehl Herr Unteroffizier, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Union-Vielspiele: Punkt kommt aus Amerika, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Palast-Vielspiele: Ich kenn Dich nicht und liebe Dich, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Kammer-Vielspiele: Actien, 3, 5, 7, 8.45 Uhr.

Ein großer bunter Volksabend findet am Samstagabend 20 Uhr im Stadtpark und im großen Saal der Festhalle statt. Zum erstenmal ist hier allen Besuchern Gelegenheit geboten, maßhaltige Luftspiele am Luftred, Akrobatik und Feuerwerk auf dem hohen Seil überm See zu bewundern. Mitwirkende sind das Karlsruher Berufsorchester unter Leitung von Hugo Rudolph, ferner Lied- und Fred Carron, Hermann Norma, sowie die Frank-Gruppe. Ab 22 Uhr ist Tanz im großen Festhallsaal.

Die Kammerlichtspiele bringen zurzeit den Film „Actien“ von Harry Piel zur Aufführung. Dieser Film, der von der Reichspräsidenten für künstlerisch wertvoll erklärt wurde, ist der herrliche Film von Harry Piel und hat überall, wo er gezeigt wurde, großen Erfolg gehabt. Das Programm ist von einem Beifall und der Hochachtung umrahmt.

Petterion u. Bendel.

Das „Acti“ in der Waldstraße und das „Gloria“ am Rondellplatz zeigen ab Freitag in Erstaufführung für Karlsruhe gemeinsam den großen Schweden-Film „Petterion u. Bendel“, der nach den am Kurfürstendamm in Berlin stattgefundenen Demonstrationen in drei großen Lichtspielhäusern der USA mit geradezu sensationellem Erfolg bereits in der 4. Woche in Erstaufführung läuft. Der Film „Petterion u. Bendel“ wird deshalb gleichzeitig in zwei Theatern gezeigt, weil ein großer Andrang zu erwarten ist und eine Verlegung infolge der großen Nachfrage nach diesem Film ausgeschlossen ist. Der große Schweden-Film wurde von der Filmprüfstelle mit dem Prädikat „künstlerisch wertvoll“ ausgezeichnet und für Jugendlicke freigegeben. Er läuft zurzeit mit dem gleichgroßen Erfolge in zahlreichen Städten des Reiches.



Die große und die kleine Welt
Roman von Hugo Maria Kritz

4
 „Du wolltest ja vornehm ausgehen.“
 „Ach, Quatsch, ich pfeif auf vornehm. Am liebsten möchte ich mich anziehen und nach Wannsee fahren.“
 „Ich auch. Wird mir aber zu teuer, Werner. Wollen uns heut ruhig mal mopsen.“ Fritze legt die Arme unter den Kopf und streckt sich aus. Nach einer Weile hebt er den Kopf. „Was riecht denn hier so gut?“
 Werner schnuppert. „Wie nach Zitronen.“
 „Man kriegt direkt Appetit, findest du nicht? Auf Fruchtbonbons. Wo kommt denn das her?“
 „Keine Ahnung. Aus der Luft, wahrscheinlich.“
 „Quatsch, aus der Luft.“
 „Ist aber doch weit und breit niemand zu sehen.“
 „Muß aber doch wo herkommen, Mensch.“ Fritze steht auf. „Recht will ich's wissen.“ Fritze äugt umher, der Duft ist immer noch da, ganz intensiv. Komisch.
 Da schimmert etwas Weißes durch das Laub des Holunders. Fritze teilt das Gebüsch und tritt näher.
 „Ach“ sagt er erstaunt.
 Vor ihm steht ein Mädchen, tief braungebrannt, in einem einfachen weißen Badanzug.
 „Also Sie sind das Fruchtbonbon!“ sagt er lachend.
 Das Mädchen erschrickt. „Was bin ich?“ Tief schwarz sind die Augen, und das weißgelbe Haar ist im Nacken zu einem Knoten geschlungen.
 „Ja, ein Mädchen, schlank und glatt vom Himmel heruntergefallen! Endlich ist was los!“
 „Sie riechen nämlich so appetitlich“, sagt Fritze und zeigt sein lachendes Gebiß, „wie ein Fruchtbonbon!“
 Sie lacht auf, hell und vergnügt. „Vielleicht wollen Sie mich auch noch verpeifen, ja?“
 „Warum nicht?“ Er lacht. „Was machen Sie denn da überhaupt in Ihrem Versteck?“ fragt er neugierig und drängt sich durch das Gebüsch hindurch, „kochen Sie vielleicht Limonade?“
 „Das Del riecht so gut. Riechen Sie mal“, sie hält ihm das Glas hin. Er steckt seine Nase darüber mit andächtigem Gesicht, dabei blickt er auf ihre Beine. „Tatsächlich, riecht fein. Sie wollen sich wohl sonnen?“
 „Wie ichartsinig Sie sind!“
 „Ist aber mächtig heiß draußen in der Sonne. Sie werden ganz zusammenzuschmelzen, und es wird nichts übrigbleiben von Ihnen. Das wäre sehr schade.“
 „Bezwirle ich.“
 „Doch sehr. Darf ich Ihnen helfen? Ein bißchen den Rücken einreiben?“ Er streckt die Hand nach ihr aus.
 „Gut, weg von mir.“
 „Ich bin doch kein Huhn“, sagt er gekränkt.
 Sie verbeugt sich tief. „Verzeihen Sie vielmals, hochverehrter Herr, daß ich hinhil geiaat habe.“
 „Gut, diesmal will ich noch ein Auge zudrücken. Aber Sie werden Sonnenbrand auf'm Rücken kriegen.“

„Wie rührend von Ihnen.“
 „Und Sie werden nicht schlafen können und bitterlich weinen und auf'm Bauch liegen müssen, weil Sie nicht auf einen erfahrenen Mann hören wollen.“
 „Sie irren sich, erfahrener Mann. Ich kann meinen Rücken ganz allein ölen. Sehen Sie mal.“
 „Verdammt noch mal“, sagt er bewundernd.
 „Rücken Sie nicht. Kriegen Sie denn die Hände auf dem Rücken nicht zusammen?“
 „Das wäre ja gelacht!“ Mit Schwung wirft er seinen Arm über die Schulter — na klar, es geht.
 „Brav“, sagt sie, „Sie dürfen sich setzen. Woher haben Sie solche Mustern?“
 „Vom Golf“, sagt er prompt.
 „Ach, das ist übrigens eine Idee. Wie wär's mit einer Partie?“
 „Sie spielen auch Golf?“
 „Sicher nicht so gut wie Sie. Aber trotzdem, hätten Sie Lust? Ich kann mir hier alles anleihen.“
 „Es ist zu heiß“, sagt er gelassen.
 „Sie haben recht. Lassen wir's.“
 „Ein andermal vielleicht.“
 „Ich geht jetzt in die Sonne.“ Sie geht auf den Fußspitzen, leicht und anmutig, den Kopf ein wenig zur Seite geneigt; an den Kniekehlen vibrieren zarte Sehnen.
 „Ich werde Ihnen Gesellschaft leisten, wenn Sie gestatten“, sagt Fritze.
 „D bitte.“
 „Ich komme gleich nach, ich hol nur meine Sachen.“
 „D bitte.“
 Sie geht an dem Holunderstrauch vorbei, ohne Hast, etwas nachdenklich aussehend, in die Sonne hinein.
 „Mensch, hat die Beine!“ sagt Werner.
 Fritze ist ganz aufgeregt, er rafft seinen Bademantel auf. „Hast du sie reden hören?“ Seine Augen strahlen.
 „Ja, du Goltsheld.“
 „Laß doch, ist mir grad so eingefallen. Knorkes Mädel, was?“ Er will schon weg. Werner hält ihn fest.
 „Ich komm mit“, sagt Werner.
 „Was dir einfällt, Mensch! Laß los!“
 „Warum soll ich denn nicht mitkommen?“
 „Weil du eben nicht sollst. Laß doch los, Mensch.“
 „Soll ich etwa zugucken, wie du rumpouffierst?“
 Fritze lacht. „Such dir doch auch eine. Was geht mich das an? Ueberhaupt, du hast deine Sufe und basta!“ Er reißt sich los und jagt davon.
 Werner blickt ihm mürrisch nach.
 Das Mädchen liegt schon da, lang ausgestreckt auf dem Bauch. Ihr Kopf ruht auf den gekreuzten Armen, sie hält die Augen geschlossen.
 „Da bin ich“, sagt Fritze und kniet neben ihr nieder.
 Sie öffnet blinzeln ein Auge: „Wie mich das freut. Wegen Sie sich hin und starren Sie mich bitte an.“
 „Na hören Sie! Wozu hab ich denn meine Augen?“
 „Zum Wegschauen.“
 Er streckt sich neben ihr aus, das Gesicht ihr zugewendet. Sie blinzelt wieder — er schließt die Augen.
 „Brav“, sagt sie.
 „Ausnahmsweise.“
 „Wissen Sie, was Sie sind?“
 „Ne.“
 „Das, was man einen frechen Menschen nennt.“
 „Und was sind Sie?“

„Ich?“ Sie legt den Kopf auf die andere Seite, das Gesicht ihm angewendet. „Ich bin überhaupt nichts.“
 „Na, etwas müssen Sie doch sein.“
 „Nein. Ich bin ein Mensch ohne Eigenschaften.“
 „Schön sein ist doch 'ne Eigenschaft.“
 „Himmel, hören Sie auf! Wenn Sie so anfangen, lasse ich Sie verhaften. Wie die Sonne brennt! Herrlich!“
 „Wissen Sie, daß Ihre Beine ixzförmig sind?“
 Sie wirft den Kopf herum und reißt die Augen entsezt auf: „Was sind meine Beine?“
 „Ja“, sagt er seelenruhig, „ausgesprochen ixzförmig.“
 „Sie müssen ganz plötzlich wahnsinnig geworden sein. Meine Beine sind absolut grade.“
 „Stimmt baargenau.“
 „Warum sagen Sie denn, ich hätte X-Beine?“
 „Weil ich nicht verhaftet werden will.“
 Sie lacht: „Sie findisches Wesen!“
 „Frech und kindisch, das sind schon zwei Eigenschaften.“
 „Aber keine guten.“
 „Besser als gar keine.“
 „Da haben Sie wieder recht. Aber was soll ich tun? Ich kann nicht plötzlich frech werden und auch nicht kindisch, müßte ich mich schon in einen Mann verwandeln. Ueberhaupt haben nur Männer Eigenschaften.“
 „Dafür müssen sie auch schwer arbeiten. Wie steht es mit bei Ihnen?“
 „Doch, ich arbeite auch.“
 „Wo denn?“
 „In der Modenbranche.“
 „Und es macht Ihnen keinen Spaß?“
 „Nein. Ich kann zu wenig.“
 „Na, ich würde sagen: Sie eignen sich sehr gut dazu, in Ihrer ganzen Figur und so. Solche Bilder sieht man u. in den illustrierten Zeitungen.“
 „Wie meinen Sie das?“
 „Na, solche Mädchen wie Sie, schlank und mit graden Schultern, die werden doch immer gesucht.“
 „Sie meinen zum Vorführen?“
 „Ja doch.“
 Sie antwortet nicht. Plötzlich legt sie sich auf den Rücken. Fritze blickt ihr ins Gesicht, es ist ganz ruhig und glatt. Sie hält die Augen geschlossen und fragt: „Was sind Sie?“
 Er zögert sekundlang. „Katen Sie mal“, sagt er. Sie liegt still und denkt. „Das wird nicht schwer sein“, sagt sie langsam. „Ich denke, Sie haben einen Beruf, der irgendwie mit Sport zusammenhängt. Vielleicht organisieren Sie Radrennen. Vielleicht sind Sie auch Trainer beim Fußball.“
 „Falsch“, sagt er lachend.
 „Na? Was sind Sie wirklich?“
 „Ich bin — Autohändler.“
 „Autohändler. Auch das paßt. Ein Mensch, der viel herumkommt und Wiße erzählt, um die Kundenschaft freundlich zu stimmen. Ich hätte es mir denken können. Irgendwie muß ja Ihr Keep-Smiling begründet sein.“
 „Wein was?“
 „Ihr Keep-Smiling.“
 Schnell sagt er, um über das Wort hinwegzukommen: „Sie irren, ich erzähl gar nicht so viel Wiße.“
 „Sie sehen aber so aus.“
 „Ach“, sagt er übermäßig und angenehm berührt.
 „Sie haben sicherlich noch niemals darüber nachgedacht, ob — sagen wir — ob beispielsweise die Menschen einen Sinn haben, oder ob sie nur zufällig auf der Welt sind.“
 (Fortsetzung folgt.)

Badische Chronik

der
Badischen Presse

Donnerstag, den 8. August 1935.

51. Jahrgang / Nr. 183

Die Reichsautobahn in Baden.

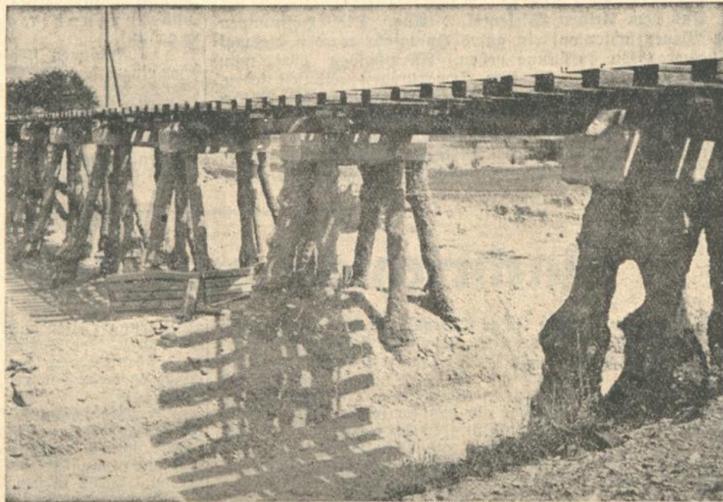
Reichsautobahn Bruchsal—Karlsruhe—Pforzheim—Landesgrenze in Vorbereitung.

III.

In rascher Fahrt bringt uns der Wagen durch blühende Auen und Felder von Bruchsal aus auf der Landstraße in Richtung Graben-Neudorf—Germersheim nach Karlsdorf. Kurz vor diesem Dorf machen wir Halt. Zwei riesige Trans-

kanal entnommen und mittels Feldbahnen auf einer Förderlänge bis zu 11 Kilometer an die betreffenden Baustellen gebracht.

Bisher finden auf der Strecke Bruchsal—Karlsruhe dreihundert Arbeiter aus den im Bezirk liegenden



Pfahlbauten aus Preßbeton zwischen Heidelberg und Bruchsal. DNB-Heimatbilderdienst.

„Pfinz-Saalbach-Korrektion Saalbachkanal“
Badisches Finanz- und Wirtschaftsministerium“
Das andere Transparent lautet: „Reichsautobahn DNB-Frankfurt Bauabschnitt Bruchsal-Karlsruhe.“
Mit diesem Abschnitt der Reichsautobahn, der wiederum in Ergänzung Deutschlands erster Reichsautobahn Frankfurt—Darmstadt eine Fortführung der Nord-Südstraße im großen Reichsautobahnnetz darstellt, wollen wir uns zunächst einmal befassen.

Zwischen Bruchsal und Karlsruhe.

Könnten wir auf der Strecke Viernheim—Mannheim—Heidelberg sehen, wie eine Autobahn kurz vor ihrer Vollendung und auf dem Bauabschnitt Heidelberg—Bruchsal, wie eine Autobahn in ihren ersten Anfängen aussieht, so zeigt uns nun die Baustrecke Bruchsal—Karlsruhe, welche Vorarbeiten überhaupt getroffen werden müssen, um mit den eigentlichen Bauarbeiten beginnen zu können. Hinsichtlich der Linienführung, die übrigens jeweils von der Obersten Bauleitung in Frankfurt festgelegt, sodann aber von der in Frage kommenden Bauabteilung sachgemäß bearbeitet wird, sei folgendes erwähnt:

Der Bauabschnitt Bruchsal—Karlsruhe der Reichsautobahn beginnt an der parallel mit der Bahnlinie führenden Landstraße Bruchsal—Graben, führt bei Karlsdorf über freies Feld und kommt, nachdem er den Breithauptgraben überschritten hat, dann in die großen Waldgebiete der „Büchenauer Hardt“, des „Niederwaldes“ und des „Füllbruchs“, wobei er die Straßen Bruchsal—Büchenau, Untergombach—Büchenau, Weingarten—Staffort und Weingarten—Blantenloch jeweils überquert.

Am sog. „Weidbuckel“ verläßt die Reichsautobahn das große Waldgebiet, unterfährt die Kreisstraße Grödingen—Hagsfeld und führt sodann durch die Gemarkungen der Stornäcker hindurch. Nachdem noch die Pfinz überquert ist, endet dieser Bauabschnitt der Reichsautobahn, der unter der Leitung der Bauabteilung Karlsruhe steht und der eine Länge von 18 Kilometer aufweist, auf der Robert-Wagner-Allee zwischen Karlsruhe und Durlach.

Was die zur Zeit getätigten und für die Zukunft geplanten Ausführungen dieser Baustrecke betreffen, so kann hier folgendes angegeben werden:

Die Vorarbeiten sind hier in vollem Gange, fertiggestellt sind dieselben auf der Strecke von Bruchsal bis zur Straßenkreuzung Weingarten—Staffort. Die übrige Strecke dürfte in etwa fünf bis sechs Wochen fertiggestellt sein. In diesem Zusammenhang ist es interessant, zu erfahren, wie diese Vorarbeiten überhaupt vorstatten gehen.

Zunächst werden in Abständen von etwa 150 Meter Bohrungen bis zur Tiefe von zwei bis drei Meter unter der Straße vorgenommen, um sich über den Untergrund und die Grundwasserhältnisse zu unterrichten. Im allgemeinen hat man auf der hier in Frage kommenden Strecke der Reichsautobahn mit einwandfreien Verhältnissen zu rechnen. An vereinzelte auftretenden moorigen Stellen werden die nötigen Vorkehrungen getroffen, um der späteren Autobahn eine unbedingte Sicherheit gewährleisten zu können.

Nach diesen, für das Fundament und den ganzen Bestand der Autobahn äußerst wichtigen Bodenuntersuchungen beginnt die Forstverwaltung mit dem Fällen der Bäume, denn die Autobahn fährt ja — wie oben bereits erwähnt — eine große Strecke durch Waldgebiet. Die gefällten Bäume werden durch Pferde abgeschleppt. Der Boden darf aber dann nicht sofort geerntet werden, sondern alles, was sich an Holzwerk, und hier insbesondere die Wurzeln und Stümpfen, unter der Erde noch befindet, muß mühsam herausgeholt werden, damit nach Vermodern des Holzes keine Hohlräume entstehen, die ein Einfallen der Straßendecke hervorrufen könnten. Daher werden über der freigelegten Wurzel Flachsengänge angebracht, die Wurzel selbst wird untergraben und dann die zentnerschwere Last aus dem Boden gezogen. An verschiedenen Stellen leistet diese schwierige Arbeit die Zugkraft einer großen Robungsmaschine. So entstehen naturgemäß große Ertrichterfelder und man glaubt sich dadurch unwillkürlich an die Fronten des Weltkrieges verlegt; aber diese Arbeiten sind zur „Traffierung“ der Reichsautobahn — um hier einmal einen Fachausdruck zu gebrauchen — zur Linienführung, unbedingt notwendig. Die bisher abgeholzte und gerodete Strecke auf diesem Bauabschnitt beträgt 12 Kilometer mit zirka 36 Hektar Flächengebiet.

Sind diese Robungsarbeiten beendet, wird der Mutterboden abgetragen, der später zur Anlegung der Böschungen und des mittleren, fünf Meter Breite messenden Grünstreifens Verwendung findet. Die zur Dammaufschüttung bis zur Straßenkreuzung Weingarten—Staffort benötigten etwa 400 000 Kubikmeter Erdmassen werden aus dem Saalbach-

Städten und Dörfern beschafft, doch wird sich diese Zahl verdreifachen, wenn in einigen Wochen mit dem Bau der Unter- bzw. Überführungen begonnen wird.

Vor den Toren der Landeshauptstadt.

Karlsruhe hat aufgrund seiner geographischen Lage und seiner kulturellen Bedeutung, insbesondere aber auch hinsichtlich seiner Verkehrs- und wirtschaftspolitischen Erschließung als Grenzland-Hauptstadt die besondere Verpflichtung, im Zuge der beiden großen Linienführungen der Reichsautobahn: Nord—Süd und West—Ost, an dieses Netz der Autobahn angeschlossen zu sein. In richtiger Erkenntnis der hohen Bedeutung der schon seit Jahrzehnten bestehenden lebhaften Handels- und Verkehrsstraßen, die im Zuge der jetzt geplanten Linienführung der Reichsautobahn verlaufen, wurde bei Festlegung dieser Linienführung bereits besonderer Wert darauf gelegt, daß die badische Landeshauptstadt und das sie umschließende wirtschaftliche Gebiet mit der Reichsautobahn unmittelbar verbunden wird.

So ist vorgesehen, die Reichsautobahn unmittelbar vor den Toren der Landeshauptstadt zwischen Karlsruhe und Durlach vorbeizuführen. Zwischen beiden Städten wird die Autobahn den Wald östlich von Rintheim verlassen und nun wird der Blick des Fahrers nach Osten und Westen gleichermaßen angezogen. Westlich winkt die alte badische Marktgrafenstadt Durlach mit ihrem weißlich-schwarzen Wahrzeichen, dem Turmberg, und den vielen Villen und gärtnerischen Anlagen, westlich grüßt den Autobahnfahrer aber die Landeshaupt-

stadt mit ihrem gewaltigen Häusermeer, von dem sich die Türme der Kirchen, die Zinnen des alten Gottesauer Schlosses und die gewaltigen Kessel des Gaswerkes wie eine Silhouette abheben.

Im Zuge dieser Linienführung werden auch auf dieser Strecke eine Anzahl großer Kunstbauten errichtet werden. Vor den Toren der Landeshauptstadt werden voraussichtlich zwei gewaltige Brückenbauten entstehen, die dem Stadtbild von Karlsruhe für die Zukunft ein vollständig neues Gepräge geben. Die erste dieser Brücken wird in etwa 300 Meter Länge die Robert-Wagner-Allee und somit auch die Straßbahnlinie Karlsruhe—Durlach überführen, die zweite wird in einer Länge von 300 Meter die gesamten Gleisanlagen der Reichsbahn zwischen Karlsruhe und Durlach, somit auch den ganzen Güterbahnhof überqueren. Beide Brücken werden je 4,5 Meter hoch und aus Eisenkonstruktion mit Zwischenpfeilern gebaut sein und dürften hinsichtlich ihres gewaltigen Ausmaßes zu den größten Brücken Badens zählen. Zur Dammaufschüttung für die Auffahrt auf die Brücken werden etwa 400 000 cbm Erdmassen benötigt, die aus dem Pfinzkanal entnommen werden.

Zubringerstraßen werden auf der Strecke verschiedentlich mit bestehenden Verkehrswegen errichtet, so u. a. auch von Bruchsal aus auf der Landstraße in Richtung Graben-Neudorf. Von Karlsruhe und Durlach aus jeweils in Richtung Robert-Wagnerallee. Für später ist auch eine Zubringerstraße bei Wolfartsweier in Richtung Baden-Baden und Südbaden vorgesehen.

Ueber Berg und Tal.

Ursprünglich war geplant, die Reichsautobahn im Zuge der Nord-Südstraße südlich von Karlsruhe aus weiter zu führen über Baden-Baden zur Landesgrenze bis Basel. Dieser Plan aber wurde vorerst von der Obersten Bauleitung fallen gelassen, und die Reichsautobahn wird voraussichtlich, nachdem sie dem Weichbild der Landeshauptstadt entwichen, folgende Linienführung nehmen, deren Ausbau ebenfalls noch der Bauabteilung Karlsruhe untersteht:

Nach Überführung der Reichsbahnanlagen soll die Baustrecke zunächst durch den Durlacher Wald und über das „Kilbischfeld“ geführt werden. Südlich von Wolfartsweier kreuzt sie sodann die Bergstraße Durlach—Ettlingen und tritt nunmehr in das Gebirge ein. Diese herrliche, durch Tannen- und Laubwälder führende Strecke wird jedem Benutzer der Autobahn von bleibender Erinnerung sein. Hier, auf der einzigen Kilometer hinziehenden Höhenstrecke, wird die entsprechende Geländeform den Bau der Autobahn vor technische Schwierigkeiten stellen, deren Lösung bestimmt Meisterwerke deutscher Ingenieurkunst darstellen werden. Ueber Berg und Tal wird hierbei die Strecke führen, in einer Höhenlage von etwa 300 Meter über dem Meeresspiegel gehts nördlich Hohenwettersbad, Grünwettersbad und Falsbach vorbei, wobei sich die Autobahn dem hier eigenartigen Landschaftsbild völlig anpaßt. Auf der Höhe selbst wird der Autofahrer herrliche Ausblicke genießen: Südlich auf die tannendunklen Schwarzwaldberge mit der Hornisgrunde im Hintergrund, und nördlich auf das Kraichgauertal mit seinen fruchtbaren Höhenzügen. So wird gerade dieser Teilabschnitt der Reichsautobahn in unmittelbarer Nähe der Landeshauptstadt einen ganz neuartigen landschaftlichen Charakter darstellen, der auf die Autobahnbenutzer bestimmt seinen Eindruck nicht verfehlen wird.

Nachdem die Autobahn das Vordal überquert hat, steigt sie langsam bis zu 250 Meter wieder in die Höhe bis Mutschelbach. Hier geht der Bauabschnitt der Bauabteilung Karlsruhe zu Ende.

Die Arbeiten der Bauabteilung Pforzheim.

Der letzte Streckenabschnitt der Reichsautobahn auf badischem Gebiet, der Bauabschnitt Mutschelbach—Pforzheim—Landesgrenze, untersteht der Obersten Bauleitung in Stutt-

Großfeuer im Hegau.

Zwei Anwesen eingäschert.

Beuren am Ried (Amt Engen), 8. Aug. Mittwoch mittag brach in dem Doppelanwesen des Bürgermeisters Schuhwerk und des Bauern Graf ein Großfeuer aus, das sich mit rasender Schnelligkeit ausbreitete. Beide Anwesen wurden völlig eingäschert. Verbrannt sind in beiden Häusern sämtliche Fahrnisse, ferner in dem Stall des Bürgermeisters Schuhwerk zwei Ziegen und alle Hühner. Dem jung verheirateten Sohn des Bürgermeisters, der im Oberstock des väterlichen Hauses wohnte, verbrannte ein größerer Geldbetrag. In den Erntevorräten und den Waren des Kolonialwarenladens des Bürgermeisters fand das Feuer reiche Nahrung. An den Böscharbeiten beteiligten sich neben der Böschmannschaft von Beuren auch die Autozprihe von Engen, die das Feuer aus sechs Leitungen bekämpften. Sie mußten sich jedoch auf den Schutz der Nachbargebäude beschränken. Der Schaden, beträgt etwa 20 000 RM. Die Brandursache konnte noch nicht festgestellt werden.

Blitzschlag zündet in einem Bauernhaus.

Saig, 7. Aug. Bei dem am Montag niedergegangenen heftigen Gewitter schlug im Ortsteil Mählingen der Blitz in das alleinstehende Haus des Maurers Zauer. Da zur Zeit des Brandes niemand zu Hause war, wurde das Haus von den Flammen vollständig zerstört. Mehrere Stück Vieh, ein Schwein und Geflügel kamen in den Flammen um. Da das Haus etwas abseits liegt, wurden die Bewohner der umliegenden Gehöfte erst spät auf den Brand aufmerksam.

Mehlfisch, 7. Aug. (Großbrand verhütet.) Im nahen Schnerkingen brach am Montagmorgen in der Scheuer des Kapfenbauers Dreher auf seinem abgelegenen Hofe Feuer aus, das, weil sofort bemerkt, im Entstehen durch Handfeuerlöcher bekämpft werden konnte. Der Feuerherd lag im Deckstock und hatte sich wohl durch Selbstentzündung gebildet. Außer dem Futterkasten und einigen verbrannten Balken ist kein nennenswerter Schaden entstanden.

Schleppkahn mit 770 To. Briketts gesunken.

Mannheim, 7. Aug. Am Montag abend versank im Rhein ein an der Ausladekette von Gilmrin vor Anker liegender holländischer Schleppkahn. Der Kahn wurde durch Wellen eines zu Tal fahrenden Schiffes gegen die Ufersteine getrieben, wobei er aufsteigend leck wurde. Die Besatzung konnte sich rechtzeitig in Sicherheit bringen. Der Kahn war mit 770 Tonnen Briketts beladen.

Bruchsal, 7. Aug. (Verkehrsunfall.) Zwei Motorradfahrer aus Knittlingen sind an der Kurve bei der Bahnüberführung auf der Straße Heidelberg—Bruchsal mit einem Auto zusammengestoßen. Fahrer und Begleiter erlitten erhebliche Verletzungen. Die beiden Motorräder sind völlig zertrümmert, der Kraftwagen schwer beschädigt.

h. Reichenbach (Amt Ettlingen), 7. Aug. (Zusammenstoß zweier Kraftwagen.) Am Sonntagmorgen ereignete sich bei der gefährlichen Kurve beim Galtshaus „zur Sonne“ ein Zusammenstoß zwischen einem Kraftwagen aus Stuttgart und einem aus Karlsruhe. Wie durch ein Wunder kamen die Insassen mit dem Schrecken davon, trotzdem beide Fahrzeuge erheblich beschädigt wurden.

Gambriiden, 7. Aug. (Der Tod auf der Landstraße.) Hier wurde der 69jährige Einwohner Ernst Kramer von einem Lieferwagen angefahren und dabei derart schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

G. Hausgerent b. Rheinbischofsheim, 7. Aug. (Unfall.) Der Landwirt Friedr. Kaiser sen. erlitt dieser Tage beim Pflügen einen Unfall. Beim Zurückziehen der Pferde riß das Leitseil und Kaiser fiel rücklings auf den Boden. Dabei fiel er so unglücklich, daß er ins Krankenhaus nach Rehl eingeliefert werden mußte.

Maulburg, 7. Aug. (Vom Leitungsmaß gestürzt.) Der 41 Jahre alte Elektriker Georg Sohm von hier war bei Rheinfelden mit Leitungsarbeiten beschäftigt. Als er gerade an einem 12 Meter hohen Mast arbeitete, riß der Anhängergurt und Sohm stürzte herab. Mit schweren Verletzungen wurde er ins Krankenhaus Schopfheim gebracht, wo er schwer darniederliegt.

gart, die wiederum eine besondere Bauabteilung mit den eigentlichen Bauarbeiten auf dieser Strecke beauftragt hat.

Diese Bauabteilung hat ihren Sitz in der Vaterstadt des Generalinspektors für das deutsche Straßenwesen, Dr. Lodi, in Pforzheim, und ihre Arbeit besteht vorerst in den Plänen der Ausführung der soeben genannten Strecke. Darüber hinaus hat diese Bauabteilung noch die Durchführung der Bauarbeiten bis zu der württembergischen Stadt Ultingen wahrzunehmen, und interessiert jedoch nur der badische Teil dieser Strecke.

Die Linienführung liegt fest. Sie führt auf einer Länge von 25 Km. von Mutschelbach zur badisch-württembergischen Landesgrenze in der Nähe der beiden Orte Wimsheim-Burnberg. In der Nähe von Röttingen wird in einem gewaltigen Bauwerk die Fünf überführt, sodann führt die Autobahn durch das Rannal und durch den Springer Wald, wobei sie bei Wilsberg die Landstraße Pforzheim-Karlsruhe kreuzt. Hier wird sich auch die Ein- und Ausfahrtsstelle für das etwa 3 Km. entfernt liegende Pforzheim befinden. Vor Springen wird die Autobahn auf einer 30 Meter hohen und etwa 200 Meter langen Brücke das Kämpelbachtal, die Landstraße und die Bahnlinie Pforzheim-Karlsruhe überführen, um dann am sog. Hohlwald etwa 2 Km. nordöstlich von Pforzheim vorüber ins Jägelbachtal und von hier aus über eine große Brücke zwischen Gutingen

und Niefen ins Enzthal zu gelangen. Hier ist die Pforzheimer Anschluss- bzw. Einfahrtsstelle in Richtung Stuttgart. In ihrem letzten Abschnitt auf badischem Gebiet wird die Autobahn in südöstlicher Richtung durch das Waldgebiet „Hagenhieb“ führen, um auf der Höhe der beiden oben genannten Orte auf württembergisches Gebiet überzutreten.

Bisher ist die Linienführung nur durch Pläne gekennzeichnet, die eigentlichen Bauarbeiten werden nach der Ernte in Angriff genommen, wobei Tausende erwerbsloser Volksgenossen aus Pforzheim und Umgebung Arbeit und Brot finden werden.

Ein Schlusswort des Reichsstatthalters.

Haben wir unseren Bericht über „Die Reichsautobahn in Baden“, die sich in einer Länge von 110 Km. von der heftigen zur württembergischen Grenze erstrecken wird, mit einleitenden Worten des Reichsstatthalters Wagner begonnen, so wollen wir diese auch mit einem Schlussatz des Gauleiters schließen:

„Baden freut sich darauf, bald an die Straßen des Führers angeschlossen zu sein, und es freut sich besonders darauf, daß die Autobahn dazu berufen sein wird, gerade an des Reiches äußerster Südgrenze den unvergänglichen Geist des ewigen Deutschlands Adolf Hitlers zu offenbaren.“

Befehung von Bürgermeisterstellen.

Ladenburg, 7. Aug. Bürgermeister Pöhl wurde auf Grund der neuen Gemeindeordnung durch Landrat Dr. Besenbeck als hauptamtlicher Bürgermeister auf 12 Jahre verpflichtet.

ip. Ahenbach, 7. Aug. (Zum Bürgermeister ernannt.) Nachdem die Amtstätigkeit unseres Bürgermeisters Karl Kettler durch die neue deutsche Gemeindeordnung mit dem 30. Juni abgelaufen war, wurde er auf Vorschlag des Beauftragten der NSDAP. vom Bad. Bezirksamt Schopfheim erneut bestätigt und auf weitere sechs Jahre zum ehrenamtlichen Bürgermeister ernannt.

Neckrich, 7. Aug. In Anwesenheit des Gaubeauftragten der NSDAP Schuppel-Karlsruhe wurde vor etwa 14 Tagen unser bisheriger kommissarischer Bürgermeister Bäcker vom Gemeinderat einstimmig zum Bürgermeister gewählt. Durch die Staatsaufsichtsbehörde traf nun die endgültige Bestätigung seiner Wahl für die Dauer von 12 Jahren ein.

Radolfzell, 7. Aug. Ratsherr Joseph Köhle in Konstanz wurde zum Bürgermeister von Radolfzell ernannt. In der letzten Konstanzer Ratsitzung bereitete man dem scheidenden Ratsherrn einen ehrenvollen Abschied, wobei der Oberbürgermeister die großen Verdienste Köhles um die Stadt auf den verschiedensten Gebieten eingehend würdigte.

Fritz Plattner bei den verunglückten

Konstanz, 7. Aug. Von den kürzlich bei Allensbach verunglückten KdF-Ururlaubern aus Leipzig befinden sich noch acht im Krankenhaus in Konstanz. Der Gauwarter der Deutschen Arbeitsfront, Fritz Plattner, stattete diesen acht Arbeitskameraden am Montag nachmittag einen Besuch ab und erkundigte sich nach ihrem Befinden und ihren persönlichen Verhältnissen. Die verletzten Arbeitskameraden waren sichtlich erfreut über diesen Besuch, der ihnen die Gewißheit gab, daß sich die Deutsche Arbeitsfront auch um ihre weitere Betreuung kümmern wird.

Staatsprüfung im Ingenieurwesen 1935.

Die Regierungsaufsicht: Hermann Berger aus Konstanz, Adolf Brunner aus Karlsruhe, Wilhelm Deubling aus Mannheim, Rudolf Klein aus Reinsfeld (Wegern), Wilhelm Knie aus Frankfurt a. M., Richard Kubert aus Basel, Alexander v. Ploetz aus Allensbach haben die diesjährige Staatsprüfung im Ingenieurwesen bestanden und sind zu Regierungsbaumeistern ernannt worden.

Staatsprüfung für den mittleren technischen Dienst im Maschinenwesen und in der Elektrotechnik.

Die im Juli 1935 abgehaltene Staatsprüfung für den mittleren technischen Dienst im Maschinenwesen und in der Elektrotechnik und hierdurch nach der Verordnung vom 21. April 1932 die Berufsbescheinigung „staatlich geprüfter Maschineningenieur“ erlangt: Hermann Bärle aus Balmbach, Otto Baas aus Eppingen, Ernst Bohn aus Langenbrunn, Kurt Voelker aus Reichenbach, Ernst Stoll aus Eppingen, Robert Wöhrle aus Karlsruhe. Die im Juli 1935 abgehaltene Staatsprüfung für den mittleren technischen Dienst in der Elektrotechnik haben bestanden und hierdurch nach der Verordnung vom 21. April 1932 die Berufsbescheinigung „staatlich geprüfter Elektrotechniker“ erlangt: Kurt Dudenböffer aus Ludwigsbad, Kurt Deitmann aus Karlsruhe, Kurt Götzke aus Gailingen, Wolfgang Kandler aus Schopfheim, Walter Krüger aus Borsdorf, L. W. Friedrich Kropp aus Karlsruhe, Georg Menegés aus Heilbronn, Fritz Nagel aus Kiel, Alfred Prinschop aus Haslach i. R., Hans Scherer aus Erberg, Wolf Schubert aus Landau, Philipp Walter aus Rahweil/Saar, Karl Winterhalter aus Kollmar/Saar.

Das Unglück im Schacht.

Vorbildliche Kameradschaft und Opferbereitschaft.

Pforzheim, 7. Aug. Wie schon gemeldet, ereignete sich am Dienstag nachmittag um 3 Uhr in den Fluß- und Schwerpatwerken der Firma Döppenschmitt & Co. auf der Gemarkung Würm, Gewann Käfersteige, ein schwerer Unglücksfall, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen.

Der amtliche Polizeibericht meldet hierüber: Der in dem Bergwerk beschäftigte 21 Jahre alte ledige Mechaniker Leopold Zink von hier stieg in den Bergwerkschacht ein, ohne zu ahnen, daß sich in dem Schacht Kohlenoxydgase angeammelt hatten. Er wollte vermutlich den auf der unteren Sohle laufenden Benzinmotor abstellen.

Durch die Giftgase betäubt, brach Zink jedoch beim Motor zusammen. Als er über Tag von den Werksangehörigen vermisst wurde, stieg der Betriebsführer Walter Heinisch (aus Siegen in Westfalen) selbst in den Schacht ein, um nach Zink zu sehen. Heinisch fand Zink stöhnend und röhelnd beim Benzinmotor liegend vor. Auch Heinisch wurde, bei dem Versuch, Zink zu retten, von den Giftgasen betäubt und brach ebenfalls zusammen.

Als nun auch Heinisch nicht mehr an das Tageslicht kam, machten sich die übrigen Werksangehörigen an die Rettungsarbeit. Sie stiegen nacheinander in den vergasteten Schacht ein; es kam aber nur einer von ihnen, der Werksangehörige Emil Gehrum, vollständig erschöpft wieder an Tageslicht. Alle übrigen waren von den Gasen betäubt, sie hielten sich in diesem Zustande teilweise an den Leitern fest oder saßen auf den Sohlen herum. Gehrum begab sich an den Fernsprecher, benachrichtigte das Bürgermeisteramt Würm und bat um Hilfe.

Bald darauf trafen der praktische Arzt Dr. Koch aus Tiefenbrunn, der Notruf aus Pforzheim, der Polizeidirektor, Polizei- und Gendarmereibeamte, Weckerlinie, Sanitäts-

Schlechtes Bienenzjahr.

Aus dem kleinen Bielefeld, 7. Aug. Die Hoffnungen der Bienenzüchter auf ein gutes Honigjahr werden diesmal keineswegs in Erfüllung gehen. Allenfalls hört man Plagen der Imker, die ihre Erwartungen getäuscht sehen. Trotz der anhaltend schönen Witterung hungern die Bienen bereits in ihren Wohnungen. Die Aussichten für den kommenden Winter sind daher trübe, denn der Bienenzüchter wird wieder gar manches Stück Geld drauflegen müssen, um Zucker zu kaufen, damit die Bienen nicht zugrunde gehen.

Nachrichten aus dem Lande.

h. Ettlingen, 7. Aug. (Der Tod hält Ernste.) Vergangene Nacht verschied eine im weiten Umkreis bestbekannte Persönlichkeit, Kräftiger Rudolf Hermann. In rastloser Tätigkeit hat der Verewigte in mehr als 50 Jahren bis ins hohe Alter hinein seinen Beruf mit leidenschaftlichem Interesse ausgeübt. Er war ein Meister seines Faches, welcher in seiner langen Berufstätigkeit im ganzen badischen Lande Industriebauten, Kirchen und Privathäuser in hoher Vollendung ausführte. Sein großes Können hat ihm überall großes Vertrauen gesichert.

Diebstahl bei Wiesloch, 7. Aug. (Nächtliche Einbrüche.) In den Orten der Umgegend wurden in letzter Zeit, offenbar von den gleichen Tätern, des Nachts Einbrüche in Ladengeschäfte verübt. Die Diebe plünderten in der Regel die Ladenkassen aus, hielten aber auch Lebensmittel, Rauchwaren und sonstige Gegenstände mit sich gehen.

r. Miesfeld, 7. Aug. (Schreckliche Verewicklung.) Als der 44jährige Landwirt Heinrich Bender vom Felde heimkehrte, wollte er aus einer Flasche Wein trinken, in der aber Lysofol sich befand. Der Mann erlitt fürchterliche innere Verbrennungen und starb trotz sofortiger Einlieferung in das Heidelberger Krankenhaus. Immer und immer wieder muß davor gewarnt werden, Flaschen mit giftigem Inhalt ungelesen zu lassen und sie in bequemer Reichweite aufzustellen.

sch. Vietzheim, 7. Aug. (Sommerfest.) Am Sonntag beging der Gesangsverein „Vadenia“ sein diesjähriges Stiftungsfest in Form eines Sommerfestes auf dem Festplatz in der „Häuserlaach“. Alle Vorbereitungen zum Gelingen einer derartigen Veranstaltung waren gegeben, und so wickelte sich ein buntes Leben und Treiben ab. Die hiesigen Vereine, wie auch auswärtige Brudervereine aus Spöck usw. waren erschienen und trugen durch schön vorgetragene Chöre viel zum Gelingen des Festes bei. Bis in die späten Nachmittunden waren die Sangesfreunde beisammen.

Baden-Baden, 7. Aug. (An Wandstarrkrampf gestorben.) Der 12jährige Sohn der Familie Robert Kees hier erlitt vor 14 Tagen beim Erklettern eines Baumes in der Nähe der elterlichen Wohnung eine kleine Verletzung, die man nicht weiter beachtete. Der Junge ging in Ferien. Nach acht Tagen stellte sich Wandstarrkrampf ein, der den Tod zur Folge hatte.

G. Rheinbischhofen, 7. Aug. (Allerlei vom Faule.) Letzte Woche traf hier ein Transport Ferienkinder aus dem ober-schlesischen Abtamsgebirge ein, die hier 6 Wochen freizeitle haben. Es sind Kinder armer arbeitender Familien. — Nachdem die Getreideernte beendet ist und die trockene

Einnahmen und Ausgaben des Landes Baden April—Juni 1935.

Die Einnahmen des Landes Baden April/Juni 1935 betragen im ordentlichen Haushalt (nach Abzug der Steuerüberweisungen an die Gemeinden und Kreise und der Zuschüsse an die Unternehmungen und Betriebe) RM. 35 376 000, während sich die Ausgaben im gleichen Zeitraum auf RM. 34 081 000 belaufen, mithin eine Mehreinnahme von RM. 1 295 000.

Der Schuldenstand beanpruchte im genannten Zeitraum RM. 2,3 Mill. Darin sind RM. 2 Mill. für Deckung des Fehlbetrages aus früheren Haushaltszeiträumen enthalten.

Im außerordentlichen Haushalt stellen sich die Einnahmen April/Juni 1935 auf RM. 504 000 (Anleihen), die Ausgaben auf RM. 573 000. Darunter befinden sich die Zahlungen im Vollzug des Reichsarbeitsbeschaffungsprogramms.

Bei der Badischen Landeskreditanstalt für Wohnungsbau betragen die Einnahmen für den 1. April bis Ende Juni 1935 RM. 1 957 906,23, die Ausgaben RM. 1 282 408,80. Es ergibt sich somit eine Mehreinnahme von RM. 675 497,43.

Rebenlandsberichte.

t. Buchholz (Eltal), 7. Aug. Nach dem gegenwärtigen Stand beurteilt, steht in den hiesigen Weinbergen eine ergiebige Traubenernte bevor. Am besten tragen Rußländer und Burgunder, einen geringen Ertrag weisen die Klerner auf.

s. Emdingen (Kaiserstuhl), 7. Aug. Die Reben versprechen einen schönen Ertrag. Ausgenommen davon sind jene Stücke, die am 13. Juni 1932 von dem furchtbaren Hagelwetter getroffen wurden.

h. Som. Bllischen Kaiserstuhl, 7. Aug. In den sorgsam betreuten Rebstücken weisen die Stöcke im allgemeinen einen reichen Behang auf, man kann an manchem Stod 15 bis 20 gutenwickelnde und gesunde Trauben zählen.

Witterung weiter anhält, wurde bereits mit der Desimbernte begonnen. Der Tabak hat in seinem Wachstum aufgehört. Da und dort werden schon Sandblätter angedreht. Nicht lange wird es mehr dauern und es geht auch an das Antreten des Oberguts.

st. Windschlag, 7. Aug. (Som. Radfahrersport.) Der hiesige Radfahrerverein „Wanderer“ hat sich bei dem 30jährigen Stiftungsfest des Radfahrervereins Weier beteiligt. Der Verein errang beim Blumenparade unter großer Beteiligung einen 1. Preis in der B-Klasse.

Reichenbach (Amst. Lahr), 7. August. (Hohes Alter.) Am Donnerstag, den 8. August, feiert unser ältester Mitbürger Christian Kaspar in geistiger Frische seinen 94. Geburtstag.

Randern, 7. Aug. (Einer Motorradfahrer erlitt heute früh vor der Post der zu geschäftlichen Zwecken hier anwesende Max Knoll aus Wollbach. Beim Anretren des Motors muß ein Funken in den Benzinbehälter gelangt sein und im Augenblick das ganze Gefährt in Flammen, ohne daß es möglich war, den Brand zu löschen. Das Motorrad ist vollständig vernichtet, während der Fahrer sich retten konnte.

Basenweiler (Kaiserstuhl), 7. Aug. (Allersjubiläum.) Am Mittwoch, den 7. August, feierte die Witwe Frau Benz ihren 90. Geburtstag. Körperlich durch einen vor Jahren erfolgten Sturz ans Zimmer gefesselt, besitzt sie noch ein kauenwertes Gedächtnis.

ip. Zell i. B., 7. Aug. (Unglücksfall.) Am Samstagnachmittag ereignete sich im Stadtteil „Grünland“ ein Verkehrsunfall. Der 70jährige Schlossermeister a. D. Leo Ulmer wollte die Straße überqueren, merkte aber, daß er schwerhörig ist, von dem Herannahen eines Kraftwagens nichts, und lief direkt in denselben hinein. Der betagene alte Mann wurde zu Boden geschleudert und mußte mit einer schweren Kopfverletzung ins Krankenhaus gebracht werden.

Furtwangen, 7. Aug. (Schwerer Unfall.) Am Sonntagnachmittag gegen 3.30 Uhr ereignete sich bei der Lohmühle ein bedauerlicher Unglücksfall. Der etwa 17jährige ledige Mechaniker Viktor Winterhalder von hier fuhr von Schwemingen kommend, mit einem Soziusfahrer in die Kurve bei der Lohmühle. Vier Sekunden lang fuhr er auf Furtwangen kommendes Auto, das, obwohl vorfahrtsmäßig fahrend, ihn aufsteigend überholte. Winterhalder verlor die Herrschaft über sein Rad und fuhr zuerst auf den Straßenbord und dann mit ziemlicher Wucht gegen ein Haus. Winterhalder erlitt schwere Verletzungen am Kopf, während sein Mitfahrer ohne Schaden davonkam.

Kohr (bei Säckingen), 6. Aug. (Der Fahrer Ehrenpat.) Beim 10. und 11. Kind der Familie Bauknecht, zwei Knaben, hat der Fahrer und Reichskanzler die Ehrenpatenschaft übernommen und eine Gabe von 100 RM. überweisen lassen.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Stuttgart)

Stationen	Lufttemp. in Meeresniveau	Temperatur O°	Beiträge Niederschlag	Niedertemp. nachts	Niederschlagsmenge mm	Schneehöhe cm	Wetter
Wiesloch	—	15	29	1,1	—	—	klar
Radolfzell	763,7	19	30	1,2	—	—	klar
Karlsruhe	763,9	18,0	30,2	1,4	0,0	—	heiter
Bad. Baden	764,6	1,7	29	1,3	—	—	klar
S. Dürkheim	—	10	27	7	—	—	—
St. Blasien	—	11	25	7	—	—	—
Badenweiler	764,3	18	26	16	—	—	—
Schwanau	665,8	17	22	15	—	—	—
Heidelberg	—	15	19	12	—	—	—

Zurückgehende Temperaturen.

Verbreiteter Druckfall über West- und Mitteleuropa hat den weiteren Abbau des heute morgen noch mit seinem Schwerpunkt über Mitteleuropa liegenden Hochdruckgebietes und damit eine Verflachung der Druckverteilung zur Folge. Dies begünstigt bei der kräftigen Erwärmung insbesondere über Frankreich die Ausbildung flacher Druckstörungen, auf deren Rückseite etwas feuchtere und kühlere Luftmassen nach dem Kontinent geführt werden. Ihre Annäherung bringt uns etwas unbeständiges und zeitweise zu Gewitterbildungen neigenden Witterungscharakter, wobei die Temperaturen etwas zurückgehen werden.

Wetterausichten für Freitag, 9. August: Etwas unbeständig, zeitweise gewitterig, Temperaturen etwas zurückgehend.

Wasserstand des Rheins:

Radolfzell: 255 cm, gefallen 5 cm.
Heidelberg: 244 cm, gefallen 5 cm.
Weinheim: 154 cm, gefallen 6 cm.
Kehl: 261 cm, gefallen 6 cm.
Karlsruhe-Rastatt: 399 cm, gefallen 3 cm.
Mannheim: 294 cm, gefallen 9 cm.
Gamb: 179 cm, gefallen 1 cm.

Die Ehescheidungen in Baden

im Jahre 1934. (Mitgeteilt vom Badischen Statistischen Landesamt.)

Die Ehescheidungen haben in Baden, wie im Reich, in der Nachkriegszeit, verglichen mit den Vorkriegsjahren, sehr erheblich zugenommen. Diese auffallende Erscheinung, auf die schon wiederholt hingewiesen wurde, zeigt sich nicht allein in Deutschland; sie läßt sich z. B. auch in der benachbarten, vom Weltkrieg verschont gebliebenen Schweiz feststellen. Nach dem statistischen Jahrbuch der Schweiz wurden im Jahre 1933 in der Schweiz 2992 Ehen geschieden gegen 1527 im Jahre 1910. Die Scheidungszahl hat sich also beinahe verdoppelt, während verhältnismäßig die Zahl der Eheschließungen in der Schweiz in demselben Zeitraum nur um rund 17 Prozent gestiegen ist.

Die folgende Tabelle gibt ein anschauliches Bild von der Zunahme der Ehescheidungen in Baden. Das Ansteigen der Scheidungskurve geht besonders deutlich aus den Ziffern hervor, die angeben, wieviele Ehescheidungen auf je 1000 der Ehen entfallen, die als bestehende Ehen (zusammenlebende Ehepaare) bei den einzelnen Volkszählungen ermittelt wurden:

Volkszählungsjahr	Bestehende Ehen	Zahl der Ehescheidungen	auf 1000 bestehenden Ehen
1885	254 316	102	0,4
1910	358 422	422	1,2
1925	437 419	902	2,1
1933	481 663	1242	2,6

Die Ehescheidungen haben in unserem Lande also noch härter zugenommen als in der Schweiz.

Ihre absolute Zahl hat sich im Jahre 1933 gegenüber dem Jahre 1910 fast verdreifacht, gegenüber dem Jahre 1885 aber mehr als verzehnfacht. Dagegen hat die Zahl der Eheschließungen in Baden im Jahre 1933 gegenüber 1910 nur um etwa ein Drittel zugenommen, gegenüber 1885 hat sie sich nicht ganz verdoppelt. Betrachtet man die Bewegung der Scheidungskurve nur in den Nachkriegsjahren, so zeigt sich ein ziemlich lebhaftes Auf- und Absteigen, bei dem aber doch im Ganzen eine aufsteigende Tendenz wahrzunehmen ist. Zum letzten Male war im Jahre 1931 ein kleiner Rückgang (minus 2,2 Proz.) gegenüber dem Vorjahre festzustellen. Von diesem Jahre an haben die Ehescheidungen durch gerichtliches Urteil, die auch jeweils auf Grund einer Nichtigkeits- oder Anfechtungsfrage gelösten Ehen mitumfaßt, wieder zugenommen.

Im vergangenen Jahre 1934 haben die Eheschließungen mit 1262 Fällen die höchste bisher in Baden ermittelte Zahl erreicht.

Allerdings ist die Zunahme gegenüber dem Vorjahre 1933 nicht erheblich; die Eheschließungen haben nur um 20 Fälle, d. h. 1,6 Proz., zugenommen. Unter den 1262 Eheschließungen

des Jahres 1934 befinden sich 27 Fälle, in denen die Ehe auf Grund einer Nichtigkeitsklage (11) oder einer Anfechtungsklage (16) gelöst wurde; sie werden in der folgenden Darstellung, wie dies auch bei den oben angeführten Zahlen der Fall ist, in die Ehescheidungen miteinbezogen.

Die 1262 Paare, deren Ehen im Berichtsjahre 1934 gelöst wurden, hatten ihren Wohnsitz in 223 (im Vorjahre 190) der rund 1500 badischen Städte und Landgemeinden. In den fünf größten Städten des Landes ist die Zahl der Ehescheidungen gegenüber dem Vorjahre (800) zurückgegangen auf 769. Im einzelnen entfielen auf Mannheim 347 (i. V. 372), Heidelberg 64 (57), Karlsruhe 194 (173), Pforzheim 78 (106) und Freiburg 86 (92). Eine Zunahme der Ehescheidungen hat also nur in den Städten Heidelberg und Karlsruhe stattgefunden. Bei den rund 1300 badischen Gemeinden mit weniger als 2000 Einwohnern, also vornehmlich in den Landgemeinden, ist die Zahl der Gemeinden mit Ehescheidungen von 91 im Jahre 1933 auf 115 im Jahre 1934 und die Zahl der Ehescheidungen in den Gemeinden dieser Größenklasse von 100 auf 127 gestiegen. Auf die Gemeinden der übrigen Größenklassen, die Städte mittlerer Größe und die größeren Landgemeinden, entfallen 366 Ehescheidungen gegenüber 342 im Vorjahre.

Wiederholt man die Ehescheidungen nach den Amtsbezirken, so ergibt sich, daß sie gegenüber dem Vorjahre in 20 Amtsbezirken angehten sind, in 7 sind sie gleich geblieben und in 13 zurückgegangen.

Der einzige Amtsbezirk, in dem keine Ehe geschieden wurde, ist diesmal wiederum, wie in den Jahren 1931 und 1932, Biesloch.

Mehr als verdoppelt gegenüber dem Vorjahre haben sich die Scheidungsfälle in den Amtsbezirken Säckingen mit 4 auf 10, Stodach und Wolfach mit jeweils 2 auf 8, Wertheim mit 1 auf 6 und Pflundersdorf mit 0 auf 8.

Bei der Gliederung der geschiedenen Ehen nach dem Religionsbekenntnis der Ehegatten zeigten sich gegenüber dem Vorjahre 1933 keine auffallenden Unterschiede. 438 (i. V. 474) der geschiedenen Ehen waren rein evangelisch, 411 (365) rein katholisch. Bei 25 Ehen gehörten beide Ehegatten einem sonstigen Bekenntnis gleicher Art oder beide keiner Religionsgemeinschaft an. In 393 (371) Fällen waren die Ehegatten Angehörige verschiedener Konfessionen und zwar bei 181 (152) Ehen der Mann evangelisch und die Frau katholisch, bei 157 (160) der Mann katholisch und die Frau evangelisch, in 50 Fällen gehörten die Ehegatten sonstigen Bekenntnissen an.

Von besonderer Bedeutung für die Moralstatistik, an deren wichtigen Gebieten die Ehescheidungsstatistik abhängt, sind

die Gründe, die zur Trennung der Ehe geführt haben.

Zunächst sei hier festgestellt, daß auch im Jahre 1934, wie in den vorhergehenden Jahren, die Klage auf Ehescheidung in der Mehrzahl der Fälle (735) von der Frau erhoben wurde. In 527 Fällen klagte der Mann, eine Klageerhebung durch die Staatsanwaltschaft ist im Berichtsjahre nicht erfolgt. Widerklage wurde in 386 Fällen vom Mann, in 337 von der Frau erhoben. Bei mehr als der Hälfte der geschiedenen Ehen, bei 659 (i. V. 723), war wiederum „Verletzung der ehelichen Pflichten“ der Scheidungsgrund; in 864 (400) Fällen wurde hierbei der Mann, in 88 (86) die Frau und in 202 (227) beide Ehegatten für schuldig erklärt. Während die Ehescheidungen wegen „Verletzung der ehelichen Pflichten“ im Jahre 1934 zurückgegangen sind, haben die Scheidungen wegen Ehebruchs nicht unerheblich zugenommen; sie sind von 335 im Jahre 1933 auf 411 gestiegen. Bei diesen 411 Ehescheidungen waren in 209 (i. V. 156) Fällen der Mann, in 113 (97) die Frau und in 89 (82) beide Teile schuldig. Aus beiden der bisher behandelten Ehescheidungsgründen wurden 15 (28) Ehen getrennt, hierbei war in 12 Fällen der Mann, in 3 Fällen die Frau schuldig. Die Scheidung wurde ferner wegen böswilligen Verlassens 17 (11) mal und wegen Geisteskrankheit 39 (21) mal ausgesprochen.

Die Frage nach der jeweiligen Dauer der geschiedenen Ehen.

Sieben Ehen (i. V. 2) wurden bereits in demselben Jahr getrennt, in dem sie geschlossen worden waren, darunter je eine auf Grund der Nichtigkeits- oder Anfechtungsklage. Ein Jahr vor dem Scheidungsjahr, also im Jahre 1933, waren 39 der getrennten Ehen geschlossen. Die meisten der geschiedenen Ehen, nämlich 102, wurden im 5. Jahre vor der Scheidung, d. h. das Jahr 1929, geschlossen. Auffallend ist, daß auch bei den Ehescheidungen im Jahre 1933 die im Jahre 1929 geschlossenen Ehen mit 112 Scheidungen die höchste Zahl aufzuweisen hatten. Bemerkenswert ist ferner, daß im Jahre 1934 noch 76 (69) Ehen geschieden wurden, die bereits das Jahr der silbernen Hochzeit erreicht oder überschritten hatten. Mehr als die Hälfte aller geschiedenen Ehen, nämlich 660, hatten Kinder im minderjährigen Alter. Die Gesamtzahl dieser Kinder belief sich auf 1209. Unterjucht man schließlich

in welchem Alter die Frauen bei ihrer Scheidung standen haben,

so ergeben sich hierbei keine besonders auffallenden Feststellungen. Unter 20 Jahren waren nur zwei der geschiedenen Frauen, die beide mit 17 Jahren, die eine im Jahre 1932, die andere im Jahre 1933 geheiratet hatten. Auf die Geburtsjahrgänge 1914—1905, also die 20—29-Jährigen, entfielen 313 geschiedene Frauen, auf die Jahrgänge 1904—1895, also auf die 30—39-Jährigen, 562, auf die über 40-Jährigen 385. Die höchste Zahl der geschiedenen Frauen weisen von den einzelnen Jahrgängen die 32-Jährigen mit 74 auf, es folgen die 33-Jährigen mit 63, an dritter Stelle und vierter Stelle stehen die 34- und 30-Jährigen mit 62 und 61 geschiedenen Frauen.

Umtausch- und Zeichnungsangebot

I. Umtausch

Das unterzeichnete Konsortium bietet hiermit im Auftrage der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft den Inhabern der am 1. September 1935 fälligen 6%igen Schatzanweisungen Reihe I der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft im Betrage von RM. 150 Millionen den Umtausch dieser Schatzanweisungen in

4 1/2%ige Schatzanweisungen der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft rückzahlbar zum Nennwert am 1. September 1941 an.

Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft ist auf Grund des Reichsbahngesetzes vom 30. August 1924 (RGBl. II S. 272), abgeändert durch Gesetz vom 13. März 1930 (RGBl. II S. 369), am 11. Oktober 1924 errichtet. Sie ist eine Körperschaft öffentlichen Rechts und steht nach Maßgabe der §§ 31 ff. des Reichsbahngesetzes unter der Aufsicht der Reichsregierung.

Das Grundkapital der Gesellschaft beträgt RM. 15 Milliarden und besteht aus RM. 13 Milliarden Stammaktien und RM. 2 Milliarden Vorzugsaktien (Gruppe A), davon bisher begeben 1081 Millionen.

Die Ausgabe vorstehender Reichsbahn-Schatzanweisungen erfolgt gemäß § 8 des Reichsbahngesetzes vom 13. März 1930 und dem Beschluß des Verwaltungsrats der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft vom 3. Juli 1935 sowie auf Grund der Genehmigung des Reichs- und Preussischen Wirtschaftsministers durch Erlaß vom 26. Juli 1935, — I 19 992/35.

Die neuen Schatzanweisungen sind in Stücken zu RM. 100, 500, 1000, 5000 und 10 000 ausgefertigt und lauten sämtlich auf den Inhaber.

Sie werden vom 1. September 1935 ab mit jährlich 4% vom Hundert in halbjährlichen Teilen am 1. März und 1. September jedes Jahres verzinst. Die Auszahlung der Zinsen und des Kapitals erfolgt bei Fälligkeit gegen Rückgabe der Zinsscheine oder der Schatzanweisungen bei der Reichshauptbank in Berlin und sämtlichen Reichsbankanstalten, bei der Zentralkasse der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft in Berlin, bei den größeren Kassen der Reichsbahn-Direktionen sowie bei der Deutschen Verkehrs-Kredit-Bank Aktiengesellschaft in Berlin und ihren Zweigniederlassungen.

Jeder Schatzanweisung sind 12 halbjährige Zinsscheine Nr. 1 bis 12 für die Zeit bis einschließlich 31. August 1941 beigegeben.

Für die Schatzanweisungen und die Zinsscheine gelten die Vorschriften der §§ 798 bis 804 des Bürgerlichen Gesetzbuches mit der Maßgabe, daß bei Verlust von Zinsscheinen der Anspruch aus § 804 Absatz 1 S. 1 des Bürgerlichen Gesetzbuches ausgeschlossen ist.

Sämtliche die Schatzanweisungen betreffenden Bekanntmachungen werden im Deutschen Reichs- und Preussischen Staatsanzeiger mit Wirkung für jeden Inhaber veröffentlicht.

Zur Herbeiführung der Mündelsicherheit der Schatzanweisungen ist das Erforderliche veranlaßt.

Sie können im Lombardverkehr der Reichsbank beliehen werden und sind auch im Lombardverkehr bei der Preussischen Staatsbank (Seehandlung) als Deckung zugelassen.

Die Bedingungen des Umtausches sind folgende:

1. Die Anmeldung zum Umtausch hat unter gleichzeitiger Einreichung der alten Schatzanweisungen in der Zeit

vom 8. bis 20. August 1935

bei den in der Anlage zu dieser Aufforderung genannten Banken, Bankfirmen und deren deutschen Zweigniederlassungen während der üblichen Geschäftsstunden zu erfolgen. Der Umtausch kann auch durch Vermittlung aller übrigen Banken, Bankiers, Sparkassen und Kreditgenossenschaften bei den Umtauschstellen vorgenommen werden.

Früherer Schluß des Umtauschgeschäftes bleibt vorbehalten.

2. Bei dem Umtausch werden die neuen Schatzanweisungen zum Kurse von 98 1/2 % abgegeben, so daß die Umtauschenden

eine Barvergütung von 1 1/2 % erhalten.

Außerdem wird den Umtauschenden

ein Bonus von 1/4 %

gewährt. Die Barvergütung und der Bonus werden nach Prüfung der eingereichten Schatzanweisungen durch die Zeichnungs-Abteilung der Reichsbank von den Umtauschstellen ausbezahlt.

3. Eine Provision für den Umtausch wird den Einreichern von den Umtauschstellen nicht berechnet.

Für die Hergabe der alten Reichsbahn-Schatzanweisungen ist eine Börsenumsatzsteuer nicht zu entrichten. Die für die Ueberlassung der neuen Reichsbahn-Schatzanweisungen fällige Börsenumsatzsteuer trägt der Umtauschende.

4. Die am 1. September d. J. fälligen Zinsscheine der umzutauschenden 6% Reichsbahn-Schatzanweisungen verbleiben den Einreichern und werden wie üblich bei Fälligkeit eingelöst.

5. Die zum Umtausch gelangenden 6% Schatzanweisungen sind mit einem nach Abschnitten und Nummern geordneten Verzeichnis einzuzureichen.

6. Ueber die zum Umtausch eingereichten 6% Reichsbahn-Schatzanweisungen werden den Einreichern nichtübertragbare Quittungen erteilt, gegen deren

Rückgabe die neuen Schatzanweisungen von den Stellen, welche die Quittungen ausgestellt haben, nach Erscheinen ausgehändigt werden.

Die Lieferung der neuen Schatzanweisungen erfolgt baldmöglichst, und zwar in der gleichen Stückelung, in welcher die alten Schatzanweisungen eingereicht werden. Abweichende Wünsche werden jedoch nach Möglichkeit berücksichtigt werden.

7. Die Einführung der neuen 4 1/2% Reichsbahn-Schatzanweisungen an den deutschen Börsen wird alsbald nach Erscheinen der Stücke veranlaßt werden.

II. Zeichnungsangebot

Soweit die im Gesamtbetrage von RM. 150 Millionen neu auszugebenden

4 1/2%igen Schatzanweisungen der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft

rückzahlbar zum Nennwert am 1. September 1941 nicht für den obigen Umtausch benötigt werden, werden sie durch das unterzeichnete Konsortium hiermit unter den nachfolgenden Bedingungen zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

1. Der Zeichnungspreis beträgt ebenfalls

98 1/2 %

franko Stückzinsen (s. Ziffer 4). Die Börsenumsatzsteuer trägt der Zeichner.

2. Zeichnungen werden gleichfalls in der Zeit

vom 8. bis 20. August 1935

bei den gleichen Firmen, bei denen der Umtausch anzumelden ist, entgegen-

genommen. Vorzeitiger Schluß der Zeichnung bleibt vorbehalten.

3. Die Zuteilung auf Grund der Zeichnung erfolgt nach Maßgabe der für die Zeichnung zur Verfügung stehenden Stücke baldmöglichst nach Ablauf der Zeichnungsfrist und bleibt dem Ermessen der Zeichnungsstellen überlassen. Anmeldungen auf bestimmte Stücke können nur insoweit berücksichtigt werden, als dies mit dem Interesse der übrigen Abnehmer verträglich erscheint. Ein Anspruch auf Zuteilung kann aus etwa vorzeitig eingezahlten Beträgen nicht hergeleitet werden.

4. Die Bezahlung der zugeeilten Stücke hat am 30. August d. J. franko Stückzinsen bei derjenigen Stelle, welche die Zeichnung entgegengenommen hat, zu erfolgen.

Auf vor dem 30. August d. J. geleistete Zahlungen werden Zinsen nicht vergütet.

Die Zeichner erhalten zunächst nichtübertragbare Kassenquittungen, gegen deren Rückgabe später die Stücke durch die Zeichnungsstellen ausgegeben werden.

Im August 1935:

Berlin, Altona, Bochum, Braunschweig, Bremen, Breslau, Chemnitz, Dresden, Essen, Frankfurt (Main), Halle (Saale), Hamburg, Karlsruhe (Baden), Köln, Leipzig, München, Nürnberg, Schwerin (Meckl.), Weimar.

Reichsbank. Preussische Staatsbank (Seehandlung)

Bank der Deutschen Arbeit A. G. Berliner Handels-Gesellschaft.

S. Bleichröder. Commerz- und Privat-Bank

Delbrück Schickler & Co. Aktiengesellschaft.

Deutsche Girozentrale. Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft

— Deutsche Kommunalbank —. Deutsche Landesbankenzentrale A. G.

Deutsche Verkehrs-Kredit-Bank Aktiengesellschaft. Deutsche Zentralgenossenschaftskasse.

Dresdner Bank. J. Dreyfus & Co.

Hardy & Co. Mendelssohn & Co.

Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Westholsteinische Bank.

Reichs-Kredit-Gesellschaft Aktiengesellschaft. Westfalenbank Aktiengesellschaft.

Braunschweigische Staatsbank. Norddeutsche Kreditbank

(Leihhausanstalt). Aktiengesellschaft.

Eichhorn & Co. E. Heimann. Bayer & Heinze.

Gebr. Arnold. Sächsische Staatsbank.

Simon Hirschland. Gebrüder Bethmann.

Deutsche Effecten- und Wechsel-Bank. Frankfurter Bank

B. Metzler seel. Sohn & Co. Jacob S. H. Stern.

Hallescher Bankverein von Kulisch, Kaempf & Co.

Kommanditgesellschaft auf Aktien. Vereinsbank in Hamburg.

L. Behrens & Söhne. Veit L. Homburger.

M. M. Warburg & Co. A. Levy.

Straus & Co. J. H. Stein.

Sal. Oppenheim jr. & Cie. H. Aufhäuser.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt. Bayerische Staatsbank.

Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank. Bayerische Staatsbank.

Bayerische Vereinsbank. Merck, Finck & Co. Anton Kohn.

Mecklenburgische Depositen- und Wechselbank. Thüringische Staatsbank

Offizielle Umtausch- und Zeichnungsstellen in Karlsruhe sind

Reichsbank. — Badische Bank. — Badische Kommunale Landesbank. — Girozentrale

— Öffentliche Bank- und Pfandbriefanstalt, Zweiganstalt Karlsruhe I. B. —

Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft Filiale Karlsruhe. — Deutsche Verkehrs-Kredit-Bank Aktiengesellschaft Zweigniederlassung Karlsruhe. — Dresdner Bank Filiale Karlsruhe. — Veit L. Homburger. — Straus & Co.

